

Marburger Zeitung

Ämtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 227

Marburg a. d. Draa, Freitag, 12. September 1941

81. Jahrgang

Sprengstoff im britischen Kuriergepäck

Neue Enthüllungen über die Machenschaften der ehemaligen englischen Gesandtschaft in Belgrad — Umfangreiche Sprengstoff-Funde im Garten des Gesandtschaftsgebäudes

Englands und Roosevelts Diplomaten

Verloren in der Wühlarbeit gegen die Achsenmächte

Belgrad, 11. September.

Sprengstoff-Funde, die vor einiger Zeit in der englischen Gesandtschaft in Belgrad von deutschen Amtsstellen gemacht worden sind, werfen erneut ein bezeichnendes Licht auf die Zusammenhänge, die zwischen der englischen Diplomatie und dem englischen Geheimdienst mit dem Ziel bestanden haben, durch ihre heimtückische Wühlarbeit und Sabotagemassnahmen die Neutralität des ehemaligen jugoslawischen Staates zu gefährden. Nach den Funden in Sofia und Agram stellen sie erneut die gegen die Achsenmächte gerichtete Zusammenarbeit zwischen der englischen und der nordamerikanischen Diplomatie auf dem Balkan unter Beweis.

Zahlreichen Vertretern der Presse war am Mittwoch Gelegenheit gegeben, die Sprengstoff-Funde zu besichtigen. Sie konnten sich davon überzeugen, daß die englische Botschaft in Belgrad die Zentrale war, von der die Sprengversuche im Hafen von Split und das versuchte Attentat gegen das Eisenerz-Tor ihren Ausgang genommen haben.

Die englische Gesandtschaft in Belgrad bewohnte die beiden Häuser Zrinskoga 20 und 14. Nachdem die englischen Staatsangehörigen am 6. April dieses Jahres mit ihren Autos zur adriatischen Küste geflüchtet waren, blieben nur einige Diener zurück. Am 15. April, drei Tage nach dem Einmarsch der deutschen Truppen, übernahm die USA-Gesandtschaft den Schutz der englischen Gebäude, und der nordamerikanische Gesandte Bliss-Lane sowie der Konsul Rankin betraten öfters das Haus. Als am 12. Juli auch Rankin Serbien verlassen mußte, wurden die Gebäude der englischen Gesandtschaft untersucht:

Auf dem Dachboden wurden in einem Winkel 63 Karabiner mit 2880 Schuß Munition gefunden. Der serbische Angestellte Panitsch der ehemaligen englischen Gesandtschaft gestand, daß er zusammen mit drei Gehilfen zwei Tage vor der Abreise des nordamerikanischen Konsuls Rankin auf dessen Anordnung hin 25 Packungen mit Sprengkörpern im Park des englischen Gesandtschaftsgebäudes vergraben habe.

Aus dem Geständnis des Panitsch geht hervor, daß die Sprengkörper in Kisten verpackt durch englische Kuriere aus Athen nach Belgrad kamen. Sie seien vom englischen Marineattaché Master-son, dessen Gehilfen Glen sowie den Engländern Boughay, Bonett, Hudson und Woods in sechs Räumen untergebracht worden.

Grabungen bestätigten die Aussagen Panitschs. Es wurden hierbei folgende Sprengkörper vorgefunden: 400 Sprengkörper von 150 Millimeter Länge und 8 Millimeter Stärke, 10 große Sprengkörper, 170 Millimeter lang und 22 Millimeter stark, 53 Sprengkörper verschiedener englischer Fabrikate, 6 verlorene Kapseln mit zweifacher Aufhängevorrichtung, sechs Blechkapseln mit je 200 zusammensteckbaren Zelloidbehältern. Inhalt vermutlich Sprengstoff. Außerdem wurden große Mengen Zündschnüre und Zündkerzen aufgefunden. Dieses hochexplosive Sprengmaterial war an fünf Stellen des Parks in etwa 75 cm Tiefe vergraben.

In den letzten vier Monaten vor Ausbruch des deutsch-jugoslawischen Krieges wurden, wie aus den Angaben der serbischen Angestellten der britischen Ge-

sandtschaft hervorgeht, wöchentlich ein- bis zweimal durch Kurier aus Saloniki und Athen oft bis zu acht Kuriersäcke mit einem Taxi in das Gesandtschaftsgebäude gebracht.

Der Sprengstoff-Fund in der englischen Gesandtschaft in Belgrad bringt den einwandfreien Beweis, daß ähnlich wie in anderen südeuropäischen Staaten die englischen Diplomaten unter Mißbrauch der diplomatischen Immunität mit dem Secret Service zusammengearbeitet haben. Ihre Machenschaften liegen auf derselben Linie, wie sie durch die Sprengstoffattentate in den rumänischen Ölfeldern von Ploesti, die Munitions- und Sprengstoff-Funde in der englischen Gesandtschaft in Sofia und durch die Explosionen im englischen Diplomatengepäck im Pera-Palace-Hotel in Istanbul vor aller Welt enthüllt worden sind. Sie offenbaren aber gleichzeitig das englisches und amerikanische Zusammenspiel als Folge der Balkanreise des Sondergesandten Roosevelts, Donovan, auf dem Balkan.

Horthy im Führerhauptquartier

Der Führer verlieh dem kgl. ungarischen Reichsverweser das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

Aus dem Führerhauptquartier, 11. September.

Auf Einladung des Führers stattete der Reichsverweser des Königreiches Ungarn von Horthy vom 8. bis 10. September dem Führer in seinem Führerhauptquartier an der Ostfront einen Besuch ab. Der Reichsverweser war begleitet von dem kgl. ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Bardossy sowie dem Chef des ungarischen Generalstabes Feldmarschalleutnant Szombathely. Der ungarische Gesandte in Berlin Feldmarschalleutnant Sztojaj sowie der deutsche Gesandte in Budapest von Jagow nahmen gleichfalls an der Reise des Reichsverwesers teil.

Während des Aufenthaltes fanden Besprechungen zwischen dem Führer und dem Reichsverweser über die politische und militärische Lage statt. Die Besprechungen waren getragen von dem Geist der traditionellen Waffenbrüderschaft der beiden Völker, die heute im gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus ihre Bewährung finden.

An den politischen und militärischen Besprechungen nahmen von deutscher Seite der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generalfeldmarschall Keitel und von ungarischer Seite der kgl. ungarische Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy und der Chef des ungarischen Generalstabes Feldmarschalleutnant Szombathely teil.

Während seines Aufenthaltes im Hauptquartier des Führers stattete

Korpsführer Adolf Hühnlein

Dem Schöpfer der motorischen Wehrerziehung unseres Volkes zum 60. Geburtstag

Inmitten seiner an der Front stehenden Männer verlebte heute der Reichsleiter der NSDAP und Korpsführer des NSKK Generalmajor Adolf Hühnlein seinen 60. Geburtstag. Der Name Adolf Hühnlein, mit dem sich Aufbau und Entwicklung der motorisierten Gliederung der Partei unlösbar verbinden, wurde zum Begriff für die motorische Wehrerziehung des deutschen Mannes. Die Geschichte des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps ist zugleich die Geschichte der bahnbrechenden Tat Adolf Hühnleins.

Die Bedeutung, die das NSKK unter der Führung Hühnleins als Willensträger des Motorisierungsgedankens im deutschen Volk errang, ist wie der triumphale Siegeszug, den der deutsche Motorsport unter seiner Führung antrat, bekannt. Der Weg bis dahin ist angefüllt von harter Kleinarbeit jedes einzelnen Führers und Mannes des NSKK — die in allem den Stempel der rastlosen Energie Hühnleins trägt.

Der Krieg wird zur großen Bewährungsprobe für das NSKK. Was Hühnlein in seine NSKK-Führer und -Männer in langer Friedensarbeit unter dem Wahlspruch »Im Großen denken — im Kleinen arbeiten« hineinlegte, trägt reichste Früchte. Die geistige Beweglichkeit Hühnleins ist eine der Ursachen jener zahlreichen und wichtigen Sonderaufgaben, die ihm und dem NSKK von Partei.

Staat und Wehrmacht übertragen wurden. Vom äußersten Norden bis nach Afrika reicht der Gesamteinsatz des NSKK. Hunderttausende von Führern und Männern des Korps tragen den Rock der Wehrmacht oder stehen im braunen und feldgrauen Rock des Korps vom Atlantik bis in die Sowjetunion hinein, vom Polarkreis bis zum Schwarzen Meer.

Daneben aber geht auch in der Heimat der Dienst unentwegt weiter. Hundert-

Sowjet-Kampfgruppe eingeschlossen und vernichtet

Bisher 2000 Gefangene eingebracht
Berlin, 11. September.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront schlossen gestern die deutschen Truppen eine sowjetische Kampfgruppe ein und vernichteten sie. In den Vernichtungskämpfen und bei Aufräumung des Kessels wurden bisher 2000 Gefangene eingebracht.

tausende finden in den Reihen des NSKK ihre vormilitärische Ausbildung auf wehrsportlichem und auf kraftfahrtechnischem Gebiet — und immer neue Tausende von Motor-Hitler-Jungen wachsen in der Betreuung des Korps als die zukünftigen Krad- und Panzerschützen heran. Diese gewaltige Kraftleistung der motorisierten Gliederung der Partei ist das Ergebnis der zähen Schulung, die schon in der Kampfzeit der Bewegung begann und im großen Schicksalskampf des deutschen Volkes ihre höchste Bewährung findet.

Korpsführer Hühnlein — um nun des persönlichen Schicksals des Mannes zu gedenken, dem das NSKK alles verdankt — wurde am 12. September 1881 in Neustädlein (Oberfranken) geboren. Die Schulzeit verlebte er in Bayreuth, dessen Ehrenbürger er heute ist. Seine soldatische Natur drängte ihn zum Offiziersberuf. Fahnenjunker, Kriegsschule und Kriegsakademie in München und Kompaniechef, Bataillonskommandeur und Generalstabsoffizier im Weltkrieg sind die Stationen seiner militärischen Laufbahn. Nach dem Weltkriegsende als Kämpfer in den Reihen des Freikorps Epp fand Hühnlein nach kurzer Dienstleistung in der Reichswehr immer engere Berührung mit dem sich bildenden, ihm so wesensnahen politischen Soldatentum.

Für seine Teilnahme am historischen 9. November 1923 mit einer halbjährigen Festungshaft bedacht, schlug durch Hühnleins Einsatz nach der Wiedereröffnung der Partei die Geburtsstunde der Motor-SA, die der Vorläufer des NSKK wurde. Nach Erringung der Macht im Staate schuf Adolf Hühnlein den Block der 500.000, der unter dem Namen NSKK und unter Hühnlein als Korpsführer als motorisierte Kampfeinheit vom Führer zur selbständigen Gliederung der Partei erhoben wurde.

Heute trägt das kluge und weitschauende Planen des Reichsleiters Korpsführer Hühnlein seine Früchte. Das

Reichsverweser von Horthy dem Oberbefehlshaber des Heeres Generalfeldmarschall von Brauchitsch im Oberkommando des Heeres einen Besuch ab und folgte zum Abschluß seines Aufenthaltes einer Einladung des Reichsmarschalls Göring in sein Hauptquartier.

Die Besprechungen des Führers mit dem Reichsverweser des Königreiches Ungarn von Horthy fanden am 10. September ihren Abschluß.

Der Führer verlieh in feierlicher Form dem Reichsverweser in dessen Eigenschaft als oberster Befehlshaber der kgl. ungarischen Wehrmacht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer ehrte damit die Tapferkeit der kgl. ungarischen Truppen, die in treuer, bewährter Waffenbrüderschaft Seite an Seite mit den deutschen Soldaten gegen den bolschewistischen Feind europäischer Kultur im Felde stehen.

ganze deutsche Volk dankt ihm an seinem Ehrentage für seine immer wieder von neuem bewährte große Leistung. Das NSKK aber darf stolz sein, durch den Soldatengeist Hühnleins wohl vorbereitet, ein wesentlicher Faktor im Kampf um die Zukunft des Reiches zu sein.

Empfänge im Führerhauptquartier

Überreichung von Beglaubigungsschreiben der neuernannten Vertreter Spaniens, Portugals und Dänemarks

Führerhauptquartier, 11. September.

Der Führer empfing heute in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den neuernannten spanischen Botschafter Graf Mayalde sowie den neuernannten Gesandten Portugals Graf Tovar und den neuernannten kgl. dänischen Gesandten Mohr zur Überreichung ihrer Beglaubigungsschreiben.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 11. September.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Melzer, Kommandeur eines Infanterieregiments, Hauptmann Kaiser, Kompaniechef in einer Gebirgspanzerjägerabteilung, Hauptmann Oll, Abteilungskommandeur in einem Artillerieregiment, Oberleutnant Geißler, Batterieführer in einer Sturmgeschützabteilung, Oberleutnant Häner, Kompanieführer in einem Infanterieregiment, Oberfeldwebel Gabriel, Zugführer in einem Panzerregiment.

SA-Mann mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Glückwunsch des Stabschefs

Berlin, 11. September.

Der Stabschef der SA Viktor Lutze hat dem Sturmmann Otto Bukatschek, der als Unteroffizier des Heeres vom Führer mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, in einem herzlichen Schreiben seine Glückwünsche ausgesprochen und ihn zugleich in Anerkennung seiner vorbildlichen Haltung zum SA-Scharführer befördert.

Immer wieder Bomben auf die Verteidigungsanlagen von Tobruk

R o m, 11. September.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der vergangenen Nacht haben britische Flugzeuge die Städte Genua und Turin überflogen, in deren Umgebung einige Bomben abgeworfen wurden. Zwei Tote unter der Zivilbevölkerung und einige Verwundete.

Messina hat einen neuen Luftangriff erlitten: Einige Privatgebäude wurden beschädigt. Vier Verwundete unter der Bevölkerung. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Luftabwehr abgeschossen.

Die Luftwaffe der Achse setzte mit Erfolg ihre Angriffe auf die Verteidigungs-, Hafen- und Versorgungsanlagen von Tobruk fort. Außerdem wurden Truppenlager von Marsa Matruh und Autokolonnen im Gebiet der Oase von Siwa wirksamen Angriffen unterzogen. Italienische Bomber landeten einen Volltreffer auf ein britisches Handelsschiff in der Nähe von Tobruk. Deutsche Flugzeuge trafen einen feindlichen Torpedobootzerstörer auf der Fahrt östlich von Sollum. Im Luftkampf haben deutsche Jäger fünf Hurricane abgeschossen.

In Ostafrika schlugen unsere Truppen in den Abschnitten von Uolcheit und Culquabert in mehreren Zusammenstößen den Gegner unter Verlusten zurück.

Judengesetze auch in der Slowakei Entsprechend den Nürnberger Gesetzen

Preßburg, 11. September.

Die slowakische Regierung hat am Dienstag durch Gesetz die rechtliche Stellung der Juden in der Slowakei festgelegt. Durch die Genehmigung dieser Verordnung wurde vor allem der Begriff Jude wie im nationalsozialistischen Deutschland nach den Nürnberger Gesetzen umrissen.

Die gesamte Presse der Slowakei kommentiert die neuen Judengesetze und hebt dabei besonders die Anlehnung an die Nürnberger Gesetze hervor. »Slovak« erklärt, daß diese Maßnahme zu den wichtigsten und ernstesten zähle, weil sie tief in das öffentliche und Wirtschaftsleben der Slowakei eingreife. »Slovenska Politika« sieht die epochale Bedeutung der Verordnung darin, daß der Begriff Jude nun wie im nationalsozialistischen Deutschland rassistisch festgelegt wurde.

Der Kampf der Luftwaffe an der Ostfront

Klare Überlegenheit der deutschen Flieger und ihrer Waffenbrüder vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer

Berlin, 11. September.

Die deutsche Luftwaffe greift an der Ostfront unermüdlich bei Tag und Nacht an. Ihr Kampf erstreckt zu allen Stunden des Tages- und Nachtzeit die gesamte Front vom hohen Norden bis zum Schwarzen Meer.

Unsere Luftwaffe unterstützt die finnischen Verbände zwischen dem Weißen Meer und dem Ladogasee mit Bombenwürfen auf die Feldbefestigungen, Artilleriestellungen und die sowjetischen Nachschübe. Sie bombardiert die Schiffe auf dem Ladogasee, auf dem bolschewistischen Truppen vergeblich aus der Einschließung von Leningrad zu entkommen suchen. Sie zerstört im eingekreisten Leningrad die Industriewerke, die Versorgungsbetriebe und die Befestigungen bei Tag und bei Nacht. Sie wirft ihren Bombenhagel auf Truppenansammlungen, Feld- und Artilleriestellungen, wie Marschkolonnen zwischen Ilmen-See und ostwärts Smolensk. Sie zerstört die Eisenbahnlinien hinter der Front der Sowjets, vor allem im Raum Brjansk-Lgow und Konotop-Rylsk. Sie macht die sowjetischen Flugplätze unbrauchbar, vernichtet Flugzeughallen und Flugzeuge aus der Luft wie am Boden täglich in großer Zahl. Sie trifft motorisierte Kolonnen, bringt Eisenbahnzüge zum Entgleisen, zerstört Bahnanlagen mit Bomben schweren Kalibers, kämpft Flak- und Feldbatterien nieder und vernichtet Schiffe im Moon-Sund wie auf dem

Dnjepr. Sie versenkt um die Krim Truppentransporter und Kriegsschiffe der Sowjets. Sie läßt Moskau ebensowenig zur Ruhe kommen wie Odessa, wo Industriewerke oder Schiffe ebei Tag und bei Nacht getroffen werden. Keine sowjetische Stadt hinter der Bolschewistenfront bleibt von ihr verschont.

Die deutsche Luftwaffe hat in der finnischen, slowakischen, ungarischen und italienischen Luftwaffe Waffenbrüder, die täglich in gleicher Weise wie sie selbst kämpfen. So entscheidet sie durch ihre Überlegenheit an Mann und Material überall bei den Erfolgen der Wehrmacht an der Ostfront mit.

Jagdgeschwader Mölders über 2000 Abschüsse

Einzartige Leistungen einer verschworenen Kampfgemeinschaft

Berlin, 11. September.

Das Jagdgeschwader Mölders errang am 8. September seinen 2000. Abschluß. Den 2001. Luftsieg konnte Beckh durch Abschluß eines sowjetischen Jägers erringen. Bis zum 10. September wurden vom Jagdgeschwader Mölders insgesamt 2033 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon im Osten 1357. Ferner wurden 188 Flugzeuge durch Bordwaffen am Boden vernichtet und 110 Flugzeuge durch Bomben am Boden beschädigt oder zerstört. 142 Panzerkampfwagen, 16 Geschütze, 34 Lokomotiven, 75 Fahrzeuge

Angriffsoperationen im Osten

Erfolgreicher Verlauf — Zerstörte Bahnanlagen in Nordägypten

Führerhauptquartier, 11. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten verlaufen die Angriffsoperationen weiterhin erfolgreich.

In Nordafrika erzielten deutsche Kampfflugzeuge am gestrigen Tage Bombenvolltreffer in Vorratslager des Feindes bei Tobruk und Marsa Matruh, zersprengten Kraftfahrzeugkolonnen und zerstörten Bahnanlagen in Nordägypten. Im Golf von Suez vernichtete die Luftwaffe in der Nacht zum 10. September ein Handelsschiff von 6000 brt.

Bei Luftkämpfen vor der nordafrikanischen Küste verlor der Feind am 9. September fünf Jagdflugzeuge.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Tiefer Einbruch in sowjetische Stellungen im Nordabschnitt

Sehr schwere Verluste der Bolschewisten

Berlin, 11. September.

Ein erfolgreicher deutscher Angriff im Nordabschnitt der Ostfront führte gestern tief in die sowjetischen Stellungen. Die deutschen Soldaten drangen bis zu den Artilleriestellungen der Bolschewisten vor. Sie vernichteten und erbeuteten 20 Geschütze, darunter mehrere vom Kaliber 20 cm. Ein sowjetischer Divisionsstab wurde überrascht und zersprengt.

An einer anderen Stelle des gleichen Frontabschnittes machten die deutschen Truppen in erfolgreichen Kämpfen dreihundert Gefangene und vernichteten mehrere sowjetische Panzerkampfwagen. In allen Kämpfen, die am 10. September im Nordabschnitt der Ostfront stattfanden,

hatten die Bolschewisten sehr schwere Verluste. Die vordringenden deutschen Truppen stießen in sowjetische Marschkolonnen und zersprengten sie unter schweren bolschewistischen Verlusten.

Heftige Kämpfe im Raum von Kiew

Sowjetische Verbände zerschlagen und in versprengte Gruppen aufgelöst

Berlin, 11. September.

Im Raum nördlich Kiew entwickelten sich gestern in dem Abschnitt einer deutschen Division heftige Kämpfe. Die deutschen Truppen zerschlugen im Verlauf dieser Kämpfe die sowjetischen Verbände und lösten sie in einzelne versprengte Gruppen auf. Eine größere Ortschaft wurde erobert. Im Kampf um diesen Ort machten die deutschen Truppen 1200 Gefangene und erbeuteten 60 Geschütze, 90 Maschinengewehre, eine größere Anzahl Kraftfahrzeuge, Pferde und Munition.

In gleicher Weise war die Nachbardivision erfolgreich. In ihrem Bereich wurden nach vorausgegangenen Kämpfen etwa die gleichen Gefangenen- und Beutezahlen festgestellt.

Vergeblicher Anschlag auf eine Dnjeprbrücke

Berlin, 11. September.

Einen erfolglosen Versuch zur Zerstörung einer Dnjepr-Brücke unternahmen die Sowjets am 10. September. Sie ließen auf dem Fluß brennende Ölschiffe stromabwärts treiben in der Hoffnung, daß sich diese Schiffe quer an die Brücke legen und sie in Brand setzen würden. Die Schiffe blieben jedoch weit vor der Brücke auf Sandbänken hängen und brannten vollständig aus.

Deutschland und Napoleons Schicksal

Englischer Militärschriftsteller warnt blinde Optimisten

Genf, 11. September.

Bei der britischen Agitationsflut, die jeden Sinn für die Wirklichkeit zu verdunkeln sucht, sieht sich der englische Militärschriftsteller Liddel Hart in der »Daily Mail« veranlaßt, allzu Leichtgläubigen den Irrtum vorzuhalten, wie töricht es sei, so zu tun, als spiele es für die Sowjets überhaupt keine Rolle, wie weit sie sich zurückziehen müßten.

Eine solche Ansicht, so führt Hart aus, übersehe die Tatsache, daß beispielsweise zwei Drittel des Eisenerzes und die Hälfte des Stahls neben anderem kriegswichtigen Material für die Sowjets aus der Ukraine gekommen sei. Die Hoffnung, die blinde Optimisten auf neue Möglichkeiten zur Hilfeleistung durch die Besetzung des Iran gesetzt hätten, seien

wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse dabei weit übertrieben.

Auch mit dem Lieblingsraum der Briten, daß die deutsche Armee einem napoleonischen Schicksal anheimfallen könnte, räumt Hart auf, indem er schreibt, daß der Winter auf die deutschen Truppen nicht solche Wirkung haben könne, wie 1812 auf die Armee Napoleons.

»Damals«, so stellt Hart nüchtern fest, »seien die rückwärtigen Verbindungen von Napoleon völlig vernachlässigt worden. Man habe vor über hundert Jahren mit unzulänglichen Mitteln im Antransport zur Front arbeiten müssen. Die Tatsache, daß dies alles für heute nicht mehr gelte, mache die Illusion eines gleichen Schicksals von vornherein zu nichts.

aller Art und ein Panzerzug wurden vernichtet

354 Tiefangriffe wurden auf feindliche Flugplätze, marschierende Kolonnen, Batteriestellungen. Bereitstellungen feindlicher Heeresgruppen, Eisenbahnzüge und sonstige militärische Ziele durchgeführt. Dem Jagdgeschwader gehören 16 Ritterkreuzträger an.

Die obengenannten Erfolge wurden in 12.252 Flugstunden errungen. Das Jagdgeschwader Mölders hat hierdurch wesentlich zur Niederringung der feindlichen Luftwaffe beigetragen und gleichzeitig erfolgreich in den Erdkampf eingegriffen.

1238 Luftsiege des Geschwaders Trautloft

Sieben Angehörige tragen das Ritterkreuz Berlin, 11. September.

Das Jagdgeschwader unter Führung seines Kommodore, des Ritterkreuzträgers Major Trautloft, erzielte am 7. September seinen 1200. Abschluß und hat selbster die Zahl von 1238 Luftsiegen erreicht.

Unter den im Osten abgeschossenen 850 Flugzeugen waren 500 Bomber und 350 Jäger. Den 1238 Luftsiegen des Geschwaders stehen lediglich acht eigene Verluste gegenüber. Dem Geschwader gehört der Eichenlaubträger Oberleutnant Philipp mit 66 Luftsiegen an, sieben Angehörige des Geschwaders tragen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, 14 Flugzeugführer haben 20 und mehr Abschüsse. Eine einzige Staffel schoß allein 208 Gegner ab. Der erfolgreichste Tag des Jagdgeschwaders war der 30. Juni 1941, an dem bei einem starken Angriff der Sowjets von 80 angreifenden feindlichen Bombern 69 abgeschossen wurden. Am 6. Juli 1941 konnten 605 und am 7. Juli 60 Luftsiege errungen werden.

Sechs Flugzeugführer mußten im Feindgebiet notlanden. Sämtliche sechs Flugzeugführer schlugen sich in Zeiträumen bis zu zwölf Tagen wieder bis zu den eigenen Linien durch.

Erneuter Luftangriff auf Leningrad

Brände in allen Teilen der Stadt

Berlin, 11. September.

Im Laufe des gestrigen Tages und in der Nacht zum 11. September wurde das von den deutschen Truppen auf allen Seiten umschlossene Leningrad erneut von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen. In allen Teilen der Stadt brachen große und viele kleinere Brände aus, die von den deutschen Truppen vor Leningrad noch lange beobachtet werden konnten.

Bedeutende Stuka-Erfolge im mittleren Frontabschnitt

Berlin, 11. September.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront unternahmen gestern deutsche Sturzkampfflugzeuge ausgedehnte und heftige Angriffe gegen militärische Ziele. Truppenansammlungen und Gleisanlagen wurden mit zahlreichen Bomben belegt und verschiedene Bahnanlagen, Bahnhofgebäude und Verladerrampen durch gut liegende Treffer in Brand gesetzt oder zerstört. An anderer Stelle wurden zu gleicher Zeit Artilleriestellungen und sowjetische Panzeransammlungen mit Erfolg angegriffen.

Neues japanisches Hauptquartier für die Landesverteidigung

Tokio, 11. September.

Das japanische Kriegsministerium gibt die Einrichtung eines neuen »Hauptquartiers für die Landesverteidigung« bekannt, das unter dem direkten Befehl des Tenno steht. Der Generalinspektor für die militärische Erziehung, General Yamada, wurde zum Kommandanten dieser neuen Kommandostelle ernannt, die »für die Verteidigung Japans, Koreas, Sachalins und Formosas verantwortlich ist«.

Japan verschärft die Blockade an der chinesischen Küste

Schanghai, 11. September.

Vizeadmiral Koga, der neue Oberbefehlshaber der japanischen Flotte in den chinesischen Gewässern, wird die von seinem Vorgänger in Kraft gesetzte Verordnung, nach der alle Fahrten chinesischer Schiffe an der blockierten Zone der chinesischen Küste verboten sind, noch weiter verschärfen.

„Europa gegen den Ungeist der Zerstörung“

Ein Aufruf des ungarischen Ministerpräsidenten und Außenministers von Bardossy

Budapest, 11. September.
Der kgl. ungarische Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy erließ heute über den Rundfunk folgenden Aufruf:

»Das ungarische Volk steht heute zum zweiten Male von Angesicht zu Angesicht der bolschewistischen Anarchie gegenüber. Das erste Mal vor 22 Jahren mußten wir mit ihr im eigenen Lande fertig werden. Damals waren wir nach den Blutopfern des Weltkrieges erschöpft, und so hatte sie anfangs ein leichtes Spiel mit uns. Monatelang mußten wir ihre Schrecken und ihre Schmach am eigenen Leibe erleben. Diese aus Haß, Neid und Gewalt geborene Anarchie, die mit dem lügenhaften Anspruch auftrug, die soziale Gerechtigkeit zu verwirklichen, verwüstete unser nationales Leben und zerstörte unsere moralischen und geistigen Güter.

Nach den Leiden von viereinhalb Monaten fand sich die Nation wieder, und sie stieß aus ihrem Körper das Gift wieder aus, dessen Ansteckung seither für sie keine Gefahr mehr bedeuten kann.

Als jedoch das befreundete Deutschland seinen gigantischen Kampf gegen den im Osten Europas lauernden Schrecken begann, nach dem brutalen und blutigen Sowjetangriff auf unsere friedlichen Städte, übernahmen wir im Bewußtsein unserer europäischen Pflicht auch sofort unseren Teil an dem großen gemeinsamen Ringen. Unsere Blutopfer in diesem neuen Kreuzzug bringen wir an der Seite der deutschen Wehrmacht und im Geiste der alten Waffenbrüderschaft, gemeinsam mit den Söhnen vieler anderer Völker.

Von Dank und Segen der ganzen Nation begleitet, wissen unsere wackeren Soldaten sehr wohl, warum sie kämpfen. In den Städten und Dörfern, in die sie ein-

ziehen, erleben sie all die Barbarei, all da Elend und Leid, das die Sowjetherrschaft mit sich bringt, in seiner schreckenerregenden Wirklichkeit. In der Kriegsbeute aber, die ihnen in die Hände fällt, sehen sie mit eigenen Augen immer neue Beweise dafür, welche Pläne diese Herrschaft gegen Europa geschmiedet hatte.

Ziel dieses Ringens ist der Schutz der christlichen Gesittung des Abendlandes. Ganz Europa steht in ihm dem Ungeist der Gottlosigkeit und der Zerstörung gegenüber. Der siegreiche Kampf, in dem die vereinten Aufbaukräfte der europäischen Völker heute unter der zielbewußten Führung der Achsenmächte stehen, geht um die Grundsätze, nach denen sie über ihr eigenes Leben ganz Europa im Zeichen der wahren sozialen Gerechtigkeit und der Gemeinschaft neu zu errichten entschlossen sind.

Agypten ein Opfer des britischen Imperialismus

Starke Erregung im Parlament — Nationalistischer Abgeordneter tadelt die nachgiebige Haltung der Regierung

Ankara, 11. September.

Das ägyptisch-britische Baumwollabkommen, demzufolge die britische Regierung die Hälfte der ägyptischen Baumwollernte zu niedrigen Preisen übernimmt, während die ägyptische Regierung mangels anderer Ausfuhrmöglichkeiten den Rest aufkaufen muß, führte zu einer scharfen Debatte im ägyptischen Parlament, als die Regierung zur Finanzierung der Baumwollkäufe einen Kredit von 17,5 Millionen ägyptischen Pfund forderte.

Im Verlauf der Debatte erklärte der nationalistische Senator Hafez Ramadan Pascha, Ägypten sei durch die britische Politik und die nachgiebige Haltung der ägyptischen Regierung praktisch zu einer englischen Kolonie geworden. England kontrolliere die ägyptische Notenbank und alle ägyptischen Häfen und Verkehrswege. Es mische sich in innerägyptische Angelegenheiten. Ägypten sei durch die britische Kriegführung im Nahen Osten zum Kriegsschauplatz geworden und in höchste Gefahr gekommen. Ägypten sei das Opfer des britischen Imperialismus, dessen Zukunft ungewiß sei. Es sei daher an der Zeit, sich auf die Selbständigkeit der ägyptischen Politik zu besinnen.

Diese Erklärungen lösten eine ungeheure Erregung bei den Regierungsparteien und Beifallkundgebungen bei den oppositionellen Abgeordneten aus. Die Sitzung mußte unterbrochen werden.

Masri Pascha verlangt baldigen Prozess

Nervenzerrüttende britische Untersuchungsmethoden

Ankara, 11. September.

Der in Haft befindliche ehemalige ägyptische Generalstabschef Masri Pascha hat durch Vermittlung von Freunden einen öffentlichen Appell an die ägyptische Regierung gerichtet, in dem er um sofortigen Beginn des Prozesses um seine Person bittet.

Durch die gegen ihn angewandten englischen Untersuchungsmethoden gehe sein Nervensystem dem völligen Ruin entgegen. Ferner macht Masri Pascha darauf aufmerksam, daß während der Durchsuchung seines Hauses durch britische Agenten 1200 ägyptische Pfund entwendet wurden, über deren Abhandlung bis zur Stunde noch keine Aufklärung gegeben worden sei.

Die Blockade von Dschibuti

Furchtbare Folgen britischer Unmenschlichkeit

Vichy, 10. September.

In Marseille traf dieser Tage ein mit drei Mann besetztes französisches Flugzeug ein, das die Flugstrecke Dschibuti-Marseille in 19¼ Stunden zurückgelegt hatte.

Die Besatzung bestätigte Pressevertretern gegenüber in vollem Umfang die Erklärungen, die der Sender Dschibuti in der letzten Zeit über die englischen Druckmaßnahmen gegen die französische Kolonie abgegeben hatte. Die unmenschliche britische Blockade, so erklärten die drei Mann der Besatzung, laste furchtbar auf der Bevölkerung, die durch Krankheit dezimiert werde. Insbesondere sei das Kindersterben geradezu grauenvoll. Trotzdem gebe die Bevölkerung von Französisch-Somaliland nicht nach und ertrage tapfer Entbehrungen und Quälereien. Niemand denke daran, sich den Forderungen der Belagerer zu unterwerfen. Das Eintreffen von Post und einer beträchtlichen Menge von Medikamenten auf dem Luftwege sei von der europäischen Bevölkerung freudig begrüßt worden.

Auf dem Fluge nach Frankreich brachte das Flugzeug eine große Menge Post aus der französischen Kolonie mit.

Grossfeuer in Chicago

Munitions- und Ölvorräte vernichtet

Chicago, 11. September.

In einem großen vierstöckigen Lagerhaus in Chicago brach Mittwoch ein Feuer aus, das sich zu dem größten der letzten Jahre entwickelte. Sämtliche Feuerwehren Chicagos mußten eingesetzt werden. Die Löscharbeiten wurden durch ständige Explosionen erschwert, die von dort lagernder Munition und von riesigen Ölvorräten herrührten. Die Lagerbestände allein stellten einen Wert von vielen Millionen Dollar dar.

Selbst wenn es nur in der Nähe des Nordpols war

Auch die USA lachen über die sonderbare britische Spitzbergen-Expedition

New York, 11. September.

Die von London mit großem Stolz gemeldete Operation auf Spitzbergen, durch die England bekanntlich mit ungeheurem Aufwand weit in der Arktis, dicht an der Grenze der bewohnten Welt, Truppen landete und die dort ansässigen wenigen Norweger nach England schleppte, ist auch in USA mit einigem Befremden aufgenommen worden.

So schreibt »New York Post«, je mehr sich der Beobachter in USA mit dieser sonderbaren Expedition befasse, umso größer werde die Verlegenheit. Das größte Rätsel, so schreibt das Blatt, seien die gigantischen Ausmaße, mit denen die Expedition ausgeführt wurde, obgleich Spitzbergen bekanntlich nicht besetzt sei.

Das zweite Rätsel sei die Zerstörung der norwegischen Kohlenbergwerke und Kohlenvorräte auf Spitzbergen, zumal die Eisbildung bereits eingesetzt habe.

Das dritte Rätsel bilde die Evakuierung aller Norweger und die Zerstörung der drahtlosen Station in der Norwegenkolonie, obwohl keine Anzeichen vorhanden gewesen seien, daß die auf Spitzbergen befindliche sowjetische Armee das Gleiche getan hätte.

Das einzig Nützliche, das die Expedition erreicht habe, sei, so heißt es hier, daß sie dazu beigetragen habe, den Druck seitens der britischen Kommunisten abzuschwächen, die nach einer englischen Kontinent-Invasion schreien. Es wäre zwar keine Expedition nach dem Kontinent gewesen, schließt »New York Post« ironisch, aber es war wenigstens eine Expedition, und die Engländer hätten dabei mit ihren bolschewistischen Verbündeten gewetteifert, indem sie auch einige Verwüstungen anrichteten, selbst wenn es nur in der Nähe des Nordpols gewesen sei.

„Europäische Neger“

Ein Genfer Blatt zu den Träumen Englands und der USA

Genf, 10. September.

Die in Genf erscheinende französische Zeitung »L'Effort« kommt auf den kürzlich in der »Times« veröffentlichten Plan Englands und der USA zurück, den Sowjets nach dem Kriege eine beherrschende Stellung in Europa einzuräumen.

Wenn es nach den Wünschen dieser Staaten ginge, so schließt das Blatt, wären wir also dazu berufen, unter Sowjetherrschaft zu kommen. Unsere Meinung spielt dabei keine Rolle. Wir sind für Albion »europäische Neger«, die es ohne Bedenken einem Sklavenhändler anvertraut.

General Dentz nach Frankreich zurückgekehrt

Vichy, 11. September.

Der aus den Dampfern »Koutoubia« und »Dienne« bestehende Geleitzug, mit dem die letzten französischen Soldaten und Zivilisten, an ihrer Spitze Armeegeneral Dentz und die französischen Generäle und Offiziere, die von den Engländern als Geiseln wochenlang in Jerusalem festgehalten worden waren, nach Frankreich zurückkehrten, ist nun in Marseille eingetroffen.

Unermüdliche Angriffe in Nordafrika

Die Taten der deutschen Kampfflugzeuge an einem Tage

Berlin, 11. September.

Die Größe des Kampfes der deutschen Luftwaffe in Afrika wird anschaulich, wenn man einmal die Taten der Kampfflugzeuge nur eines Tages übersieht.

Auf dem weit ausgedehnten Raum von Libyen, Ägypten, Nordafrika und im Mittelmeer haben deutsche Fernkampfflugzeuge den Schiffen und Flugplätzen, militärischen Anlagen und Hafenbetrieben zum Beispiel am 10. September keine Ruhe gelassen. Ein Handelsschiff von 8000 bis 10.000 BRT wurde getroffen, der Flugplatz Abu Sueir wurde mehrere Male bombardiert, Alexandria und Port Said erhielten Bombentreffer, der Flugplatz Gerafa wurde mit Bomben belegt, im Großen Bittersee wurden Schiffe, darunter ein Frachter von 4000 BRT, getroffen, der Flugplatz Ismailia sah seine Gebäude unter dem Bombenhagel in Brand aufgehen, Truppenansammlungen bei Sidi Barani und Marsa Matruh wurden auseinander gesprengt, drei Zerstörer vor der Küste angegriffen, die Ausladestelle in Tobruk mit Bomben belegt, der Ostteil von Tobruk und der Nordteil von Marsa Matruh getroffen und der Bahnhof hier wie in Abu Haggag bombardiert.

So beweist die deutsche Luftwaffe auch in Libyen, Ägypten, Nordafrika und im Mittelmeer, wo Malta immer wieder an-

gegriffen wird, ihre Luftherrschaft in unermüdlichen Tages- und Nachtangriffen.

Explosionen und riesige Feuersbrünste in Haifa

Rom, 11. September.

Über den Luftangriff auf die Petroleumanlagen in Haifa, von dem der italienische Wehrmachtbericht von Mittwoch sprach, meldet ein Sonderbericht der Agentur Stefani.

Anflug und Angriff spielte sich bei ausgezeichneter Sicht ab. An einer bestimmten Stelle des Anfluges trennten sich einige Flugzeuge vom Verband, um die Insel Cypern anzugreifen. Diese kleinere Abteilung von Kampfflugzeugen belegte, nachdem sie einen Angriff englischer Nachtjäger abgewiesen hatte, die Hafenanlagen von Famagosta mit Bomben. Die Hauptformation überraschte die Luftverteidigung von Haifa.

Gleich die ersten Spreng- und Brandbomben waren Volltreffer. Mehrere Explosionen und riesige Feuersbrünste wurden beobachtet. Die vom Angriff überraschte englische Abwehr blieb völlig wirkungslos. Die nach Abwurf ihrer Bomben wieder zurückliegenden italienischen Flugzeuge konnten noch auf weite Entfernung ausgedehnte Brände feststellen sowie neue Explosionen.

„Eine wahre Hölle“

Pressevertreter besichtigen die befreite Stadt Reval — 10 v. H. der estnischen Bevölkerung von den Sowjets ermordet

Helsinki, 11. September.

Wie das estnische Volk während der einjährigen Schreckensherrschaft des Bolschewismus erdulden mußte, konnte eine Gruppe von vier finnischen, vier italienischen, einem nordamerikanischen, einem schwedischen und drei deutschen in Helsinki ansässigen Journalisten, die als erste auswärtige Pressevertreter am 9. und 10. September die von den deutschen Truppen am 28. August befreite Stadt Reval besichtigten, aus berufenem Munde in allen Einzelheiten erfahren.

»Unaussprechlich hat die kommunistische Herrschaft die Bevölkerung bedrückt. Undenkbar wüst haben sie bei uns gehaust. Noch unabsehbare Menschenmassen sind verschleppt oder auf der Stelle niedergemacht worden. Lange und innig haben wir auf die Befreiung gewartet, bis sie kam. Die ersten deutschen Soldaten wurden mit Blumen überschüttet. Die Menschen umarmten sich, und sie wurden umjubelt. Für dieses alles, für ihre Rettung ist die Bevölkerung des Landes und von Reval dem Deutschen Reich und seinem Führer Adolf Hitler Dank schuldig.«

Mit diesen wenigen schlichten Worten umriß der estnische Bürgermeister von Reval in seiner Begrüßungsansprache die Lage seiner Stadt. Die ganze Atmosphäre dieser mit den materiellen historischen Teilen unversehrt gebliebenen Stadt ist heute denn auch gekennzeichnet von dem Schmerz über die Opfer des bolschewistischen Terrors, von der Trauer um die nach Zehntausenden verschleppten Angehörigen, aber auch von der Freude über

die Rettung, durch die die Stadt vor der völligen Vernichtung bewahrt blieb.

Der zweite Bürgermeister von Reval schilderte in Beantwortung der Fragen, die an ihn von den Journalisten gerichtet wurden, im einzelnen den Leidensweg, den das estnische Volk in einem Jahre gegangen ist. Wie überall in den nach 1939 von den Bolschewisten besetzten Gebieten, verhielten sie sich auch in Estland zunächst zurückhaltend. Dann jagte eine Zwangsmaßnahme die andere. Nach der Entnationalisierung und der Enteignung begann der politische Terror, der von Tag zu Tag immer größere Opfer verschlang und seit dem 13. Juni wie die wahre Hölle wütete. Das Ergebnis ist, wie der zweite Bürgermeister erläuterte, 150.000 — also mehr als 10 v. H. der Gesamtbevölkerung Estlands — an Verschleppten, Gemordeten und Verschollenen.

Auch die Schlachtfelder, die unter deutscher Führung von den Journalisten besichtigt wurden, bieten noch, obwohl die Stadt bereits vierzehn Tage in deutscher Hand ist, ein Bild des Grauens. So haben die Bolschewisten in ihrer Vernichtungswut Hunderte von Pferden auf den deutschen Friedhof geführt, sie dort an die Grabkreuze gekettet und dann entweder durch Bajonett- und Messerstiche oder durch die Kugel getötet.

Nun nimmt das Leben in der Stadt von Tag zu Tag wieder einen normaleren Verlauf. Seit dem 10. September ist ein großer Teil der Geschäfte bereits wieder geöffnet.

Die Einschliessung Leningrads

Ihre militärische und wirtschaftliche Bedeutung

Leningrad ist eine Stadt von mehr als drei Millionen Einwohnern, dazu kommen etwa noch mehr als eine Million Verteidiger. Es ist klar, daß diese Menschen auf so engem Raum ohne Zufuhr von Außen nicht lange zu ernähren sein werden.

Leningrad war als Hafen wie als Industriort von hervorragender Bedeutung. Mit der Abschnürung dieser Stadt ist die Sowjetunion eines ihrer wichtigsten industriellen Produktionsgebiete beraubt. Leningrad war auch ein Verkehrsknotenpunkt ersten Ranges, da von dort aus ein Eisenbahnnetz nach allen Richtungen ausstrahlt, und da ferner ein Binnen-Wasserstraßen-System an Leningrad angeschlossen ist, das über den Marine-Kanal die Verbindung von der Ostsee zur Wolga und damit zum Kaspischen Meer im Südosten und über den Stalin-Kanal die Verbindung über den Ladoga-See und Onega-See zum Weißen Meer herstellt.

Leningrad ist die zweitgrößte Stadt der Sowjetunion und steht hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Bedeutung mit an der Spitze aller sowjetischen Städte. Wenn es auch seine Stellung als politische Hauptstadt an Moskau hat abgeben müssen, behielt es doch seine überragende Bedeutung als Hafen- und Industriestadt. Der Anteil Leningrads am gesamten Außenhandel der Sowjets beträgt, wenn man den Durchschnitt der Jahre 1933—1935 zu Grunde legt, wertmäßig in der Ausfuhr 29,4 und in der Einfuhr sogar 44,4 %.

Als Hafenstadt umfaßt Leningrad über 30% der gesamten Schiffbau-Kapazität der Sowjetunion für den Kriegsschiffbau, wie für den Handelsschiffbau. Es ist aber auch sehr wichtig für die Rüstungsindustrie der gesamten Sowjetunion, vor allem für die Erzeugung von Geschützen, Munition, Chemikalien und dergleichen. Schon zur zaristischen Zeit waren die größten Rüstungsschmiede die Putilow-Werke, die jetzt Kirow-Werke heißen. Sie sind von den Sowjets umgebaut und vergrößert worden und stellen ein führendes Unternehmen der Eisen-, Stahl-, Walz- und Maschinenindustrie dar, liefern vor allem aber auch Geschütze und Munition aller Art.

In der Leningrader Industrie wurden 1935 mehr als ein halbe Million Arbeiter beschäftigt. 50% der elektrotechnischen Industrie, 25% der chemischen und 23—24% der Schuhwarenindustrie sind in Leningrad vertreten. Daraus ergibt sich, daß die Ausschaltung Leningrads ebenso wie die der von deutschen Truppen eroberten Industrie im Dniepr-Bogen einen besonders schweren Schlag für die Sowjets darstellt. Die Ausschaltung von Leningrad kann durch keinerlei Verlagerungen oder Umstellungen auf etwa noch verbliebene Industriebezirke auch nur annähernd ausgeglichen werden, da die Leningrader Industrie auf manchen Gebieten eine unterstützende Schlüsselstellung im Rahmen der Sowjet-Wirtschaft einnahm.

Aus der Einschließung Leningrads ergeben sich also vier Punkte von durchschlagender Bedeutung:

1. Die dort eingeschlossenen erheblichen Truppenmengen samt ihrem Verteidigungsmaterial und ihren Nachschublagern fallen für den übrigen Kriegsschauplatz aus und gehen ihrer Vernichtung entgegen.

2. Leningrad ist als besonders wichtiger Verkehrsknotenpunkt zur Ostsee und zu den karelischen Gebieten im Norden ausgeschaltet.

3. Die Rüstungstertigung im Leningrader Gebiet kommt für die Ausrüstung der Hauptfront nicht mehr in Frage, wodurch die gesamte Rüstungsindustrie einen erheblichen Schlag erlitten hat.

4. Mit der Abschnürung von Leningrad ist auch die Nachschubbasis für die Außenposten der Sowjets an der Ostsee entscheidend beeinträchtigt, d. h. also für die Sowjet-Stützpunkte in Hangö auf finnischen Boden und auf den baltischen Inseln Ösel, Dagö und Moon.

Für den Nordflügel des deutschen Meeres aber bedeutet die Einschließung Leningrads nach dem Fall von Reval eine große Entlastung.

Radstatt im Pongau), war Hoforganist des Kaisers Maximilian I. und begleitete diesen lange auf seinen Reisen. Er verbrachte seine Lehrjahre am Hofe Kaiser Friedrichs III., wurde 1480 Hoforganist des Erzherzogs Sigismund von Tirol und trat nach dessen Tod in die Hofkapelle des Kaisers Maximilian ein. Nach des Kaisers Tod kam er 1520 als Hoforganist des Erzbischofs Matthäus Lang nach Salzburg, wo er das heute noch bestehende Haus Pfeifergasse 18 erwarb, gegenüber der uralten Kumpfmühle, in der Paracelsus 1525 wohnte. Hofhaymer starb 1537. Sein Bildnis hat uns Albrecht Dürer in einer Handzeichnung und in seinen Bildern zum »Triumphzug Kaiser Maximilians« erhalten. Paracelsus und Hofhaymer haben sich, wenn es auch urkundlich nicht nachzuweisen ist, als unmittelbare Wohnungsnachbarn, die sich gegenseitig in die Fenster schauen konnten, jedenfalls gekannt. Paracelsus erwähnte auch einmal den Hofhaymer als einen »köstlichen Künstler auf der Orgel«.

*

+ Oskar Jölli — Intendant der Städtischen Wiener Volksoper. Der nach dem Tode des Intendanten Baumann mit der kommissarischen Leitung der Städtischen Wiener Volksoper beauftragte Oskar Jölli wurde durch den Reichsstatthalter in Wien, Reichsleiter Baldur von Schirach, nunmehr endgültig mit der Führung der Volksoper beauftragt. Jölli hat sich vor der Verbotszeit als Gründer und Leiter der NS-Künstlerschaft des Gaues Wien vielseitig bewährt. In den Jahren 1935 bis 1938 war Jölli als Österreich-Referent in der Reichssendeleitung in Berlin tätig, wo ihm die Durchführung der bekannten Aufklärungsvorträge und die Förderung österreichischer Kunst und Künstler oblagen. Nach dem Umbruch wurde Jölli als Kulturreferent der Stadt Wien berufen. Diese Dienststellung behält er neben seiner Intendantentätigkeit auch weiterhin in vollem Umfange bei.

+ Förderung werktätiger Laienkünstler. Aus Graz wird gemeldet: Zehn Kapfenberger Industriearbeiter, die mit ihrem beachtenswerten Können erstmals auf Veranlassung des Kreispropagandaleiters in einer Kunstausstellung der werktätig Schaffenden an die Öffentlichkeit traten, besuchten als Gäste des Gaupropagandaleiters und Landeskulturwalters Fischer die Meisterschule des Deutschen Handwerks und die Kunstausstellung in Graz. Den Gästen, die sich neben ihrem schweren Beruf in der Freizeit als Aquarellisten und Graphiker betätigten und unter denen sich beachtliche Talente befanden, vermittelte dieser Besuch wertvolle Anregungen.

VOLK und KULTUR

Der deutsche Rundfunk

16,2 Millionen Rundfunkteilnehmer in Großdeutschland

Die Verbreitung des Rundfunks machte im Laufe des vergangenen Jahres weitere Fortschritte. Im Gebiet des Großdeutschen Reiches wurden nach einem Bericht des Statistischen Reichsamtes in »Wirtschaft und Statistik« Mitte 1941 rund 16,2 Millionen Rundfunkteilnehmer gezählt. Am 1. April dieses Jahres kamen auf 100 Haushaltungen 63 Rundfunkteilnehmer, im Jahre 1933 dagegen erst 25 Rundfunkteilnehmer.

Wie in den Vorjahren, hat sich auch im vergangenen Jahre der Bestand an Rundfunkteilnehmern im allgemeinen in den Landesteilen, die in der Verbreitung des Rundfunks zurückgeblieben sind, stärker erhöht als in den Gebieten, die bereits seit längerer Zeit besser mit Rundfunkgeräten ausgestattet sind. Die Rundfunkdichte spanne zwischen Stadt und Land hat sich durch eine größere Zunahme des Hörerbestandes in den Landkreisen gegenüber den Stadtkreisen weiter verengt. Am 1. April 1941 wurden in den Stadtkreisen 4 v. H. mehr Rundfunkteilnehmer gezählt

als am 1. April 1940; in dem gleichen Zeitraum erhöhte sich der Bestand an Rundfunkteilnehmern in den Landkreisen um 7 v. H. In den Stadtkreisen kommen nunmehr auf 100 Haushaltungen 72 Rundfunkteilnehmer und in den Landkreisen 57 Rundfunkteilnehmer.

Das Deutsche Reich steht unter allen Ländern der Welt, nach der Höhe seines Bestandes an Rundfunkteilnehmern an zweiter und mit seiner Rundfunkdichte an sechster Stelle. Einen höheren Bestand an Rundfunkteilnehmern als das Deutsche Reich haben nur noch die Vereinigten Staaten von Amerika und eine höhere Rundfunkdichte die Vereinigten Staaten von Amerika, Schweden, Dänemark, Neuseeland und Großbritannien. Im alten Reichsgebiet wurde zum ersten Male Anfang dieses Jahres die Rundfunkdichte Großbritanniens um ein Geringes überschritten, so daß das Deutsche Reich ohne die seit 1938 wieder eingegliederten Gebiete nunmehr in der Rundfunkdichte an fünfter Stelle steht.

Kammersänger Ernst Krauss starb

Der Brauerknecht, der Wagner sang

Im Alter von 79 Jahren ist auf seinem Ruhsitz in Walchstadt am Wörthsee bei München der frühere Heldenbariton Ernst Krauß, dessen Ruhm einst über ganz Europa und darüber hinaus in die neue Welt strahlte, gestorben. Er galt seiner Zeit als der Wagnersänger schlechthin. Seine Stimme feierte Triumphe, wo sie erklang, in Berlin wie in Petersburg und Wien, in Bayreuth und an der Metropolitan Oper in New York. Zugleich wohnte in seiner großartigen Erscheinung ein bewundernswürdiger schauspielerischer Genius, der vor allem den Wagnerschen Helden, dem Lohengrin, stolzing, Siegmund und Tristan in großartiger Weise gerecht wurde.

Lebensweg und künstlerische Laufbahn des nunmehr Verstorbenen waren wahrhaft ungewöhnlich. Heinrich Vogl entdeckte die einzigartigen Stimmqualitäten des damaligen Münchner Brauerknechts und schenkte ihm die erste Ausbildung,

die Cesare Galliera in Mailand dann fortsetzte und abrundete. Ein steller Aufstieg folgte. Vom Odeontheater in München ging er an die Mannheimer Oper, von hier nach Berlin — als Nachfolger Albert Niemanns! Der Berliner Staatsoper gehörte er mehr als ein Vierteljahrhundert an. Dann zog er sich, an Ruhm und Erfolgen reich, ins Privatleben zurück. Ein begnadeter Künstler ging mit ihm dahin.

Eine Paracelsus-Fanfare

Anlaßlich des 400. Todestages von Paracelsus am 24. September wird als Auftakt der Veranstaltungen in Salzburg eine Paracelsus-Fanfare erklingen, die nach einem Motiv Paul Hofhaymers, eines Zeitgenossen und nachbarlichen Bekannten des Paracelsus vom Salzburger Domkapellmeister Professor Josef Messner verfaßt wurde. Diese Fanfare für zehn Bläser und Pauken umfaßt 16 Takte und bringt das titanenhafte Streben des geachteten deutschen Arztes zum Ausdruck.

Paul Hofhaymer, einer der berühmtesten Tondichter seiner Zeit (geboren in

DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND

(11. Fortsetzung)

Jedenfalls trug man nicht mehr den ganzen Plunder von Mißbeligkeiten mit sich herum. Hatte ihn ein für allemal abgeschüttelt. Was aber heißt ein für allemal?! Der Tag muß kommen, an dem Schönbuch-Kowahlen ihn anfordert, sozusagen verschluckt, und an diesem Tage würde er ohne Vera sein, die doch immerhin mit der leisen Bestimmtheit der Storchs vieles fortgeschoben, über manches hinweggegangen war, dem er, Will, hilflos gegenüberstand. Weshalb hatte er sie gehen lassen? — Seine Schuld! »Esel, der ich war«, dachte Will, »ne hübsche nette Frau, und dabei alles geordnet und voller Zukunft. Da fing man diese Liebelei an. Was aber bringt einen heute auf all die alten verrückten Sachen? — Nichts wie die blöde Rederei wegen der Brakels — nein, besser, man haut ab, sobald es geht.«

Will fuhr mit ungeduldiger Bewegung über das dunkle Haar, und seine rotbraunen Augen, die immer unruhig waren, liefen schnell über Menschen und Gegenstände, versuchten, sich an etwas zu hängen, an die arbeitenden Leute, die toten Fische, glitten immer wieder ab. Es schien alles gleichgültig und entfernt. Will sagte hastig:

»Ja, das ist denn ja sehr schön, und jedenfalls weiß ich, wie es mit den Flundern ist. Ich komm' denn ein andermal wieder, vielleicht nehmen Sie mich mal zur Kavallerie mit, zum Lachs. Was?«

Er sagte das alles schnell hin und ein wenig zerstreut. Der Malehn aber sprach langsam und sah ihn dabei aufmerksam an: »Kann sein, kann auch nicht sein. Warum soll der Herr nicht mitfahren. Das mach' ich schon. Nur wie der Wind steht. Von Nordwest, da ist die See zu groß, und wenn er von Süden kommt, denn ist gar nichts. Da kann einer bloß 'n Topp Kaffee trinken. Na, das wird denn ja für den Herrn nichts sein.«

»Nein, sicher nicht, aber ich kann ja denn mal anfragen.« Will griff ungeduldig in die Tasche des Bademantels, fand keine Zigaretten, wie sollte er auch, und sagte mißgelaunt: »Also, denn guten Morgen.« Drehte kurz um und ging davon. Der Bademantel schlug ihm um die Beine.

13

Es ist wiederum Abend. Der alte Schönbuch ist zu Bett gegangen, und Will geht noch eine Weile vor der Veranda auf und ab, er langweilt sich mal wieder, und seine Stimmung ist nicht die beste. »Ach was, hol's der Deibel!«

Drüben liegt die Postagentur und im selben Haus das Kolonialwarengeschäft, über dessen Eingang ein rotes Lämpchen hängt. Will kennt das nun schon. Da ist das Hinterzimmer, Bier und guter

Schnaps, Bärenfang geheißten. Den macht der Wirt Ribesam selbst.

Es sitzt sich dort nicht schlecht, und die Fischer sind auch keine schlechte Gesellschaft. Was hat man sonst? — Das bißchen Schwimmen und das Gerede des Alten über Kowahlen. Die Brakelschen Mädchen meidet man lieber und sonst — da ist allerdings die Eve vom Strand — hm. Will schlägt sie sich lieber aus dem Kopf.

So geht man besser in die Fischerkneipe. Aber eine Kneipe ist das nicht. Die Hinterstube mit abgeschabtem Plüschsofa. Um die Petroleumlampe an der Decke hängen grüne Perlfans, und es schwirrt und zischt um sich herum von Insekten.

Ein paar Männer sitzen am Tisch, wie Will hereinkommt, haben ein Glas Bier vor sich, und auf dem Tisch steht die Literflasche Bärenfang.

Der Lakeit ist da, mager und rothaarig, der Malehn, der Blade, und dann sitzt heute in der Sofaecke der Wärter Krümke im Uniformjackett. Die Mütze hat er abgenommen. Sein Haar ist noch voll und ein wenig störrisch. Über dem pomadierten Schwarzbraun liegt aber schon ein Schimmer von Grau. Ja, der Krümke ist nicht mehr der Jüngste. Er wird die Vierzig nicht wiedersehen. Aber seine Augen sind hell und scharf wie Winterluft über der See. Die Männer trinken viel und reden wenig. Was sollen sie auch reden — die Arbeit des Tages ist getan, und die Arbeit der Nacht beginnt bei Tagesanbruch, wenn die Kutter auslaufen.

»'n Abend, die Herren«, sagt Will, und der Wirt Ribesam steht auf. Die anderen nicken, ohne den Kopf zu wenden. Der Ribesam holt einen Stuhl, und Will rückt zwischen den Blade und den Lakeit. Dann steht ein Seidel Bier vor ihm und das Spitzglas mit Bärenfang.

»Na?« fragt er, nachdem er es runtergekippt, »wie steht das mit dem Wetter, Hitze und abermals Hitze, was?« Keiner antwortet, und dann sagt der Krümke aus seiner Sofaecke:

»Besser, Herr Oberleutnant, als Böen und das übrige.«

»Was für übriges?«

»Nebel und Ungestüm, kommt auch im August vor, denn gibt es kein Bier abends, immer auf Posten — womit ich nichts gegen Ihre Eve sage, Lakeit, aber 'n Mädchen bleibt 'n Mädchen, und auf meine zwei Augen ist Verlaß.«

Der Lakeit nickt und spricht kurz: »Is immer bloß auf sich selbst Verlaß.«

»Die Gesine«, sagt der Malehn, »bei der is das anders, der braucht einer nicht auf die Finger zu sehn.«

Es antwortet keiner, denn sie wissen alle, wer bei Malehns die Hosen anhat — na und läuft das?! — Nee. Der Kutter soll längst überholt werden, das Strohdach stinkt vor Fäulnis, und die Stalltür hängt in den Angeln, daß einem ordentlichen Menschen das Grauen ankommt. Also sagt keiner etwas, und Malehn sieht niemand ins Gesicht, während er meint: »Ja, die Gesine, die macht das schon.«

Kein Haus
im Unterland ohne
»Marburger Zeitung«

AUS STADT UND LAND

Umwälzung im Schulunterricht

Einführung der deutschen Normalschrift

Durch die Verfügung des Reichserziehungsministers wird mit Beginn des neuen Schuljahres eine wichtige Neuerung im Schulunterricht eingeführt: Die deutsche Normalschrift. Acht verschiedene Alphabete mußte bisher der Schüler in Deutschland erlernen, die großen und kleinen Buchstaben der »deutschen« Druckschrift, die großen und kleinen Buchstaben der »lateinischen« Druckschrift und schließlich der »lateinischen« Schreibschrift. Künftig scheiden die sogenannten deutschen Alphabete aus. Es wird nur noch die deutsche Normalschrift erlernt, deren Schriftzeichen der bisherigen lateinischen Schrift am meisten ähnlich sind. Die Normalschrift ist alleinige Schreibschrift, was für den Unterricht eine tiefgreifende Veränderung, aber auch eine starke Vereinfachung bedeutet. Im Übergang wird jedoch bis auf weiteres im zweiten und dritten Schuljahr das Lesen der sogenannten deutschen Druckschrift (Fraktur) gelehrt, damit die Frakturschriften in den bisherigen Büchern usw. auch weiterhin gelesen werden können. Die Schüler werden im Lesen der Frakturschrift soweit gefördert, daß sie den gedruckten Text fließend lesen können. Dagegen wird auf das Lesen von Schreibschriften in deutscher Schrift verzichtet. Wo die Fabeln bereits in Normalschrift vorliegen, fällt die deutsche Schreibschrift sofort weg. In den meisten Gebieten wird jedoch im Schuljahr 1941/42 noch nach der Fabel in deutscher Schrift unterrichtet werden müssen. Nach dem Erlaß des Reichserziehungsministers ist aber der deutschen Schreibschrift kein besonderes Gewicht mehr beizumessen.

Das Schriftalphabet der Normalschrift ist in dem Erlaß in schräger Schriftlage veröffentlicht worden, während das bisherige Ausgangsalphabet nach Sütterlin in Steillage geschrieben war. In dem Schreiblerlaß wird besonders betont, daß die Stellung der Schrift, ob senkrecht oder in einem Winkel von 75 bis 80 Grad von untergeordneter Bedeutung ist. Die natürliche Anlage des Schülers soll ausschlaggebend sein. Für das Normalalphabet ist die Rechtsneigung gewählt worden, weil sie am gefälligsten wirkt und am meisten verbreitet sein wird.

Das neue Normalschriftalphabet ist das Ergebnis einer auf praktischer Grundlage von den beteiligten Stellen erarbeiteten Lösung. Zur Erleichterung des Überganges vom Lesen zum Schreiben und umgekehrt sind die Schreibformen den Druckformen möglichst angepaßt worden. Im einzelnen wird noch darauf hingewiesen, daß das Schreiben im Unterricht wieder stärker in den Vordergrund treten soll, auch auf der Oberstufe. Schönschreiben darf nicht in der getreuen Nachschreibung des Alphabetes bestehen,

sondern soll Schreiben nach der Anlage des Schülers sein. Für die höheren Schulen wird angeordnet, daß die sogenannte deutsche Schrift bei der Anfertigung von schriftlichen Arbeiten vom Beginn des Schuljahres ab nicht mehr verlangt werden darf. In dem Maße, wie die Schüler und Schülerinnen bereits in der Volksschule die neue Normalschrift gelernt haben, ist diese auch in der höheren Schule als einzige Schrift zu verwenden.

Dr. Josef Urbacek gestorben

Neunzehn Tage nach der Erreichung seines 101. Lebensjahres ist in Marburg der ehemalige Stadtarzt, Gründer und Chefarzt der Rettungsabteilung sowie Sanitätskonsulent Dr. Josef Urbacek am Mittwoch, den 10. d. M. um 20 Uhr entschlummt. Mit Dr. Josef Urbacek, dessen Name in der Geschichte des Auf-

baues des Marburger Rettungswesens nicht fortzudenken ist, ist wohl der älteste Marburger heimgegangen.

Dr. Josef Urbacek wurde am 23. August 1840 in Brünn geboren. Als Bahnarzt wirkte er vom 16. Oktober 1869 bis 1918 und als Kommunalarzt vom 14. März 1872 bis 1. Dezember 1919. Im Jahre 1908 begründete er die Rettungsabteilung der Freiwilligen Feuerwehr in Marburg und betätigte sich dann noch bis zu seinem 90. Lebensjahr als deren agiler und rühriger Chefarzt, zu dem alle Mitglieder mit Liebe und Verehrung emporglickten. Für seine vorbildliche Tätigkeit auf dem Gebiete der Nächstenliebe und des Rettungswesens erhielt Dr. Urbacek, der auch Ehrenbürger der Stadt Marburg war, eine ganze Reihe von Auszeichnungen und Dekorationen.

Es sei erwähnt, daß ihm der Tod seines geliebten Sohnes Dr. Josef Urbacek im Jahre 1936 von seiner Umgebung sorgsam verheimlicht wurde, da der greise Mann sonst diesen Schlag nicht lange überlebt hätte.

Mit Dr. Josef Urbacek schied ein

Der Herr Direktor hat es nicht leicht!

Besuch beim kaufmännischen

Leiter des Marburger Theaters

Die »Komödianten« sind das Reisen gewohnt. Die Engagements führen sie durch ganz Großdeutschland und wer heute abends noch in Königsberg spielt, muß am nächsten Tag vielleicht schon in München auf den Brettern stehen — oder in Marburg. Der Theaterbesucher weiß im allgemeinen viel zu wenig von der Riesenarbeit und den Leistungen jedes einzelnen Gefolgschaftsmitgliedes eines Theaters. Er kauft sich seine Karte, genießt die Aufführung und geht, mit Schönerem bereichert, nach Hause. Aber, um einen bekannten Satz zu gebrauchen, »ein Blick hinter die Kulissen« würde ihm zeigen, was einer Theateraufführung alles vorangeht, welcher komplizierte Mechanismus erforderlich ist, daß unseren Volksgenossen die Werke unserer deutschen Dichter und Komponisten in ihrer vollen Schönheit vermittelt werden können.

Heute wollen wir uns einmal ein bißchen die »materielle« Seite des Theaters ansehen. Nun, man kann schon sagen: Der Herr Direktor hat es nicht leicht! Denn er trägt ja für alle »leiblichen« Bedürfnisse der Gefolgschaftsmitglieder die Verantwortung — und die sind, besonders bei einem Aufbautheater, wie hier an der südöstlichsten Bühne des großen Deutschen Reiches, deren Vorhang sich nun auf tut, gar nicht so einfach zu bebridgen.

Das Büro des kaufmännischen Leiters, des Direktors Walther Nowak ist ständig belagert. Aber wenn man ein wenig »Ellbogen« gebraucht, kommt man doch zu ihm vor. Gerade steht die Operetten-

diva vor ihm. Sie braucht einen Anstreicher. Selbstverständlich! Denn die Wohnung, die sie bezogen hat, muß doch blitzsauber aussehen! Und hinter ihr steht die kleine Margot vom Ballett, mit Tränen in den Augen und klagt dem Herrn Direktor ihr Leid: »Die Mutter hat aus Wien noch nichts geschrieben!« Als ob er etwas dafür könnte! So geht das weiter. Aber es gelingt mir trotzdem, in dem Arbeitstempo, das der ersten Vorstellung vorangeht, das Wesentlichste aus Direktor Nowak herauszuholen.

Der kaufmännische Leiter des Marburger Theaters ist eigentlich — Bon vivant! Theaterblut steckt in ihm; in seiner engeren Heimat — in Graz — besuchte er die Schauspielschule, bis ihn der Weltkrieg in die Reihen der Soldaten rief. Nach dem Weltkrieg spielte er in einem deutschen Ensemble in Bukarest und Triest, 1936 zog er in Berlin die Veranstaltungsrunde der Hitlerjugend auf — und dann wandte er sich der kaufmännischen Seite des Theaters zu. Er führte nach dem Umbruch die Gaubühne Niederdonau in Baden bei Wien mit 15 angeschlossenen Theatern, gab Gastspiele in der Slowakei, in Ungarn und im Protektorat und leitete nach Ausbruch unseres Freiheitskampfes Wehrmachtstheater in Norwegen, Frankreich und Belgien.

Direktor Walther Nowak ist dem Ruf nach Marburg freudig gefolgt. »Der Herr Direktor hat es nicht leicht!« Aber trotz allem: es ist ja so eine schöne Aufgabe, deutsche Kultur zu geben. Und dazu hat auch der kaufmännische Direktor ein kleines Wörtchen mitzureden! H. A.

Mann aus unserer Mitte, dem das Schicksal die höchstmögliche Altersgrenze und gleichzeitig auch das Erlebnis der Befreiung der Untersteiermark geschenkt hat. Ein aufrichtiger, vornehm gesinnter, treudeutscher Mann ist nicht mehr. Marburg wird ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Kleine Chronik

m. Von der Universität Graz. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat Dr. phil. habil. Georg Kantz, Studienrat an der III. Staatlichen Oberschule für Jungen in Graz, die Lehrbefugnis für Mathematik erteilt und ihn zum Dozenten ernannt.

m. Neue Verordnungen. Die letzte Folge des Verordnungs- und Amtsblattes des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 10. d. enthält unter anderem eine Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft, eine Verordnung über den Warenverkehr in der Untersteiermark, eine Anordnung über den Verschnitt und das Behauen von Nadelrundholz, eine Anordnung über die Behandlung der Selbstversorger mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen sowie Bekanntmachungen über die Errichtung von Emigranten, über die Einführung des Arbeitsbuches und über Wertscheine des Winterhilfswerks des Deutschen Volkes.

m. Platzkonzert der Wehrmacht in Marburg. Am kommenden Sonntag, den 14. d. von 11 bis 12 Uhr bringt ein Musikkorps der Wehrmacht im Marburger Stadtpark ein Platzkonzert zur Durchführung, das bei der Einwohnerschaft wieder freudige Aufnahme finden dürfte. Zu Gehör gebracht wird »Frei weg«, Marsch von Latan, »Der Wildschütz«, Ouvertüre von Lortzing, Fantasie aus der Oper »Tiefland« von d'Albert, »Im schönen Tal der Isar«, Walzer von Lohr und »Junge Soldaten«, Marsch von Berdien. — Das für Samstag, den 13. d. vorgesehene Platzkonzert kommt nicht zur Durchführung.

m. Wichtig für Wohnungsmieter und -vermieter in Marburg. Nach einer Verlautbarung ergelgt an alle Dienststellen und Parteien, denen vom städtischen Wohnungsamt in Marburg eine Wohnung zugewiesen wurde, die Aufforderung, mit den Hauseigentümern oder den Hausverwaltern unverzüglich einen Mietvertrag abzuschließen. Geschieht dies nicht, so wird die Zuweisung der Wohnung hinfällig. Gleichzeitig ergelgt an alle Hauseigentümer und Hausverwalter die Aufforderung, dem städtischen Wohnungsamt alle Mieter zu nennen, denen in ihrem Hause eine Wohnung zugeteilt wurde, mit denen jedoch ein Mietvertrag noch nicht abgeschlossen ist, da über jede freie Wohnung weiter verfügt werden muß. Es ist zu erwarten, daß auch diese Anordnung zur Klärung der Wohnfrage in der Stadt Marburg beitragen wird.

m. Schloß Belvedere auf Brleimarkon. Vom 16. September bis Ende Oktober dieses Jahres werden von der Reichspost anlässlich der Wiener Herbstmesse zwei Sondermarken, die eine mit einer

Der missverstandene Schinken

Eine ganze Woche lang lachte der Standort über Gustav, den Leipziger. Alles hatte erst gestaunt: Gustav hatte einen herrlichen großen Schinken erstanden, wie einen echten Westfälinger. Wer artig war, durfte einmal daran riechen, seine besonderen Freunde durften mehrfach daran riechen und den Schinken ächzend in den Händen wiegen. Abschneiden tat er kein Fetzen. Dieser Überschinken also kam in den Kohlenkeller, den Schlüssel verwahrte Gustav persönlich. Sechs Wochen später schickte die Kompanie Gustav auf Urlaub. Es kam ganz plötzlich. In aller Eile kaufte er dies und jenes, viel brauchte es ja nicht zu sein: Die Hauptsache war der Schinken! Die alte französische Hausbesorgerin, die Gustavs Wäsche wusch und kleine Besorgungen machte, bekam den Befehl, den Schinken sachgemäß zu verpacken. Gustav stammte, wie gesagt, aus Leipzig, und der Befehl klang daher etwa so: »Bortoz le iarbon dans le Koffer da hinein!«

»Le charbon?« wiederholte die Alte kopfschüttelnd.

»Jawoll«, frohlockte Gustav, »und mettez le iarbon vorher in la serviette hinein!«

Die Alte nahm staunend den Schlüssel, und Gustav entraste in die Stadt, um Gummiband und Fensterleder zu besorgen. O, hätte er doch »jambon« gesagt, aber das ist nicht unschwer für

einen Leipziger. Also nahm die Alte soviel charbon, als sie nur in die Serviette hineinbekam, aus dem Kohlenkeller, seufzte über die Verschmutzung der besagten Serviette, schnürte das Kohlenbündel zu und verpackte es befehlsgemäß in den Koffer.

Als Gustav abgehetzt ins Quartier kam, warf er ihr noch den Rest zu: »Backez alles dans le Koffer, merci beaucoup!« und eilte zur Schreibstube, holte den Wehrmachtsfahrchein, nahm den Koffer und verschwand damit in einem LKW., der zum Bahnhof fuhr.

Daheim traf Gustav fast der Schlag. Er lief zur Geheimen Feldpolizei und klagte die Welt an, ihm auf der Bahnfahrt den Schinken gegen ganz gewöhnliche Steinkohlen vertauscht zu haben! Als der Urlaub verstrichen und Gustav wieder bei der Kompanie war, traf ihn der Schlag zum zweiten Male: Der Schinken hing noch immer im Kohlenkeller!

Können Sie begreifen, geneigter Leser, daß wir ihn gemeinschaftlich auffrassen, erbarmungslos? Gustav hatte eine wilde Freude daran. — Es blieb nichts übrig davon als der schwungvoll gebogene Knochen. Den hingen wir Gustav über das Bett, als Schicksalsknochen, und dort blieb er denn bis zum Abmarsch.

Kriegsberichterstatter Mario Heil de Brentani

Verlangt überall die
»MARBURGER ZEITUNG«

Die drei Esel

Der Sohn des Schahs hatte einen Esel, den er über alles liebte. Eines Tages fand der Schah seinen Sohn im Stall, die Arme um des Esels Hals, die Augen voller Tränen.

»Was ist dir, mein Sohn? Was fehlt dir?« fragte der Schah.

»Ich weine, weil ich mich mit dem Esel nicht unterhalten kann! Ach, wenn ich ihn das Sprechen beibringen könnte!«

Es gab keinen Wunsch, den der Schah seinem einzigen Sohn nicht erfüllt hätte. Sofort wurden alle Gelehrten und Würdenträger zusammengerufen, ein Kronrat abgehalten, Boten abgesandt, im Lande bekannt gegeben, daß jemand gesucht werde, der dem Hofesel das Sprechen beibringen könne.

Niemand meldete sich. Da ließ der Schah Mulla Nasr-Eddin kommen. »Du bist ein weiser und gottesfürchtiger Mann. Du mußt den Esel sprechen lehren!«

Der Mulla hörte den Schah an und erwiderte:

»König aller Könige! Das ist eine schwere Aufgabe! Aber — mit Allahs Hilfe — werde ich sie erfüllen, wenn du mir zehn Jahre Zeit gibst. Früher kann der Esel auf keinen Fall sprechen lernen.«

»Gut!« sagte der Schah. »Beginne heute noch!«

»König aller Könige!« rief der Mulla. »Und meine Familie? Ich bin doch arm, o großer Herrscher, und wenn ich in zehn Jahren nicht wie ein Lügner dastehen soll,

muß ich mein eigenes Geschäft aufgeben, muß mich nur dem Esel widmen. Inzwischen stirbt meine Frau vor Hunger, mein Sohn...«

»Gut«, unterbrach der Schah. »Während der nächsten zehn Jahre übernehme ich die Sorge für deine Familie und werde dir außerdem noch ein angemessenes Gehalt auszahlen lassen. Aber: wenn nach zehn Jahren der Esel nicht sprechen kann, hast du dein Leben verwirkt! Ist es dir recht?«

Der Mulla war damit einverstanden. Als man in der Stadt von dieser Abmachung erfuhr, sagten die Leute alle wie ein Mann:

»Der Mulla ist ein Dummkopf.«

Nasr-Eddins Frau aber riß sich die Haare aus dem Kopf aus und schrie:

»Jetzt kann ich mich nicht mehr auf der Straße zeigen! Alle lachen dich aus! In zehn Jahren, wenn man dir deinen dummen Kopf abhackt, werde ich betteln müssen!«

»Unvernünftiges Weib!« unterbrach sie der weise Mulla. »Bedenke doch, daß wir beide vorläufig volle zehn Jahre lang weder Hunger noch Durst noch sonst irgendeine Not haben werden! Und innerhalb dieser zehn Jahre wird entweder der Esel krepieren, oder der Schah sich zu seinen Vorfahren versammeln oder ich selbst werde eines natürlichen Todes sterben! Denn Allah ist wahrhaftig nicht so duld-sam, um drei so große Esel zugleich zehn Jahre lang leben zu lassen! Wer ist nun ein Dummkopf: ich oder die, die mich für einen Dummkopf halten?«

Darstellung des oberen, die andere mit einer des unteren Traktes von Schloß Belvedere, ausgegeben. Die Entwürfe stammen von Prof. Puchinger und Prof. Zerritsch

m. Verhaftung eines Einbrechers. Wie berichtet, wurde am 30. August in der Wohnung der Brüder Stanislaus und Vladimir Widau in Pöschgau bei Marburg eingebrochen und Kleider, Schuhe und Wäsche im Werte von ca. 600 Mark gestohlen. Der Gendarmerie ist es nun gelungen, den Täter in der Person des 25-jährigen Hilfsarbeiters Anton Kurnik aus Gams auszuforschen, zu verhaften und dem Kreisgerichte in Marburg einzuliefern.

m. Einbruch. Kürzlich wurde in Brunnendorf bei Marburg im Dunkel der Nacht in die Holzhütte des Schuhmachers Franz Koltz eingebrochen. Die unbekannten Täter erbeuteten ein Damenfahrrad (Marke »Junior«, Nr. 80.399), Leder und ein paar Herrenstiefel.

m. Abgängig. Der in Marburg, Schillerstraße 20, wohnhaft gewesene Reinhold Gallatia wird seit 25. August vermißt. Der Mann ist 33 Jahre alt, mittelgroß, schlank, hellblond, glatt rasiert und trägt Brillen. Er war zuletzt mit heller Knickerbockershose, braunem Lodenanker, weißem Hemd und braunen Halbschuhen bekleidet.

m. Mit dem Fahrrad in das eiserne Straßengeländer. Der 41-jährige Holzhändler Johann Denschan aus Treßernitz fuhr in Gams mit dem Fahrrad die steile Böschung herunter. Plötzlich versagte die Bremse und Denschan fuhr mit größter Wucht in das eiserne Straßengeländer. Beim Sturz erlitt er schwere Verletzungen an beiden Händen und im Gesicht. Das Deutsche Rote Kreuz, das die erste Hilfe leistete, überführte den Verunglückten ins Marburger Krankenhaus.

m. Vom Wagen gestürzt. Der in Pörsch bei Marburg bedienstete 19-jährige Knecht Friedrich Wohlschek kam in der Nähe des Eisenbahnviaduktes in der Dammgasse bei einer steilen Böschung mit dem Wagen ins Gleiten und stürzte ab, wobei er mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen blieb. Das Deutsche Rote Kreuz überführte den Mann ins Marburger Krankenhaus.

Blick nach Südosten

o. Erstaufführung des Großfilms »Bismarck« in Agram. Im festlichem Rahmen wurde in Agram der deutsche Großfilm »Bismarck« erstauffgeführt. Mehrere kroatische Minister, Vertreter der deutschen Gesandtschaft, der deutschen Wehrmacht und der AO der NSDAP wohnten der Erstaufführung bei, die von Musikdarbietungen eines Musikkorps der deutschen Wehrmacht umrahmt wurde. Die Gäste zollten dem eindrucksvollen Filmwerk starken Beifall.

o. Bauer und Soldat im neuen Kroatien. Der kroatische Staatsführer empfing in Agram eine Abordnung der Landgemeinde aus Turpolje, die dadurch bekannt geworden ist, daß fast alle ihre bäuerlichen Bewohner dem Adelstande angehören, der ihr Anfang vorigen Jahrhunderts für außergewöhnliche Tapferkeit in den Kämpfen gegen den östlichen Bedroher verliehen wurde. Dr. Pawelitsch betonte aus diesem Anlaß, daß im neuen Kroatien wieder jene Einheit von Bauern und Soldatentum geschaffen werden müsse, die die Kroaten durch Jahrhunderte zu einem der berühmtesten Kriegsvölker stempelten. Diesem Bestreben würden auch die Maßnahmen der Regierung dienen.

o. Kommunistische Banden treiben ihr Unwesen. Vor einigen Tagen kam es im serbischen Dorf Rabrowo bei Weliko-Gradische zu einem Kampf zwischen einer kommunistischen Bande und Tschetnitsi. Die Kommunistenbande fiel in das Dorf ein, entwarfnete die Gemeindegewächter, drang in das Gemeindehaus ein und plünderte die Kasse. Auch das Postamt wurde überfallen, ausgeplündert und in Brand gesteckt. Darauf begannen die Kommunisten die einzelnen Bauernhöfe zu plündern und die Bewohner zu foltern. Bei dieser Gelegenheit zeichneten sich namentlich die Kommunistinnen aus. Das Dorf wurde nur durch das Dazwischentreten einer Tschetnitsi-Abteilung gerettet, welche den Kampf mit den Kommunisten aufnahm und sie nach dreistündigem Kampf zwang, das Dorf unter Hinterlassung von zwei Toten, einem Schwerverletzten und 10 Gefangenen zu verlassen. Unter den Gefangenen befinden sich zwei Frauen.

WIRTSCHAFT

Neuordnung des Warenverkehrs

Teilweise Abänderung der Verordnung über den Warenverkehr in der Untersteiermark vom 4. Mai 1941

Die Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark über den Warenverkehr im steirischen Unterlande vom 4. Mai 1. J. erfährt jetzt durch eine neue Verordnung eine teilweise Abänderung.

Im Sinne des § 1 der neuen Verordnung wird die Ausfuhr von Waren aus der Untersteiermark in das Ausland ab 10. September 1. J. von den vom Reichswirtschaftsminister errichteten Prüfungsstellen betreut. Ansuchen um Ausfuhrerlaubnis sind von den Betrieben der Industrie und des Handels bei der Industrie- und Handelskammer in Graz und von den Betrieben des Handwerks bei der Handwerkskammer in Graz in drei-

facher Ausfertigung einzubringen. Diese Bestimmungen gelten jedoch nicht für die Ausfuhr von Waren aus der Untersteiermark nach den benachbarten Wirtschaftsgebieten im Rahmen der vom Chef der Zivilverwaltung abgeschlossenen vorläufigen Handelsverträge. Diese Warenausfuhr und die Ausfuhr aus der Untersteiermark in das Reichsgebiet ist weiterhin im Sinne des § 2 der Verordnung über den Warenverkehr vom 4. Mai 1. J. an die Bewilligung des Chefs der Zivilverwaltung gebunden.

Bei der Einfuhr von Waren aus dem Reichsgebiet in die Untersteiermark ist keine Bewilligung notwendig.

Die Getreideernte ist geborgen

Englische Hoffnungen zunichte

Wie die »NS-Landpost« mitteilt, kann unsere Getreideernte jetzt praktisch als geborgen gelten. Nach den Ergebnissen des Berichterstattdienstes des Reichsnährstandes waren am 6. September 96 v. H. der Roggenernte und 85 v. H. der Ernte an Winterweizen geborgen. Zur gleichen Zeit des Vorjahres waren es beim Winterroggen 98 v. H. und beim Winterweizen 88 v. H. In der letzten Zeit ist es also möglich gewesen, bei der Bergung der Ernte so außerordentliche Fortschritte zu erzielen, daß wir heute kaum noch hinter dem Stand zur gleichen Zeit des Vorjahres zurückstehen. Es kommt hinzu, daß gerade in den Tagen nach dem Stichtag eine außerordentliche Förderung der Erntearbeiten möglich war.

Die deutsche Getreideernte bot in diesem Jahr auf dem Halm ein ausgezeichnetes Bild. Vor allem galt dies für das Brotgetreide. Der August hat allerdings die Ernteborgung erheblich verzögert und manche Erwartung zerstört, daß die Getreideernte die des Vorjahres erheblich übersteigen werde. Ein wirkliches Urteil über das Ergebnis der Ernte kann jedoch wie in jedem Jahr erst abgegeben werden, wenn im großem Umfang Druschergebnisse vorliegen. Entscheidend ist im Augenblick die Tatsache, daß die Hoffnungen Englands, die deutsche Getreideernte werde auf den Feldern verfaulen, nicht in Erfüllung gegangen ist. Zerronnen ist auch Englands Traum, die deutsche Getreideernte durch Abwurf von Brandbomben und Brandplättchen aus der Luft mit Feuer vernichten zu können. Deutschland wird dank der großen Leistung seines Landvolkes auch im dritten Kriegswirtschaftsjahr nicht zu hungern brauchen.

Wirtschaftsnutzen

× Die Enteignungsvollmacht in Kroatien ist nach einer Agramer Gesetzesverordnung eingeführt worden. Sie bestimmt, daß jedes Wirtschaftsunternehmen mit allen Rechten seitens des Staates Kroatien enteignet werden kann, falls die Volks- und Staatsinteressen dies notwendig erscheinen lassen.

× Ein Warenaustausch-Abkommen wurde zwischen der Slowakei und Bulgarien unterzeichnet. Der Warenaustausch erfolgt auf der Grundlage von Privatkompensationen. Beide Vertragspartner behalten sich die Ein- und Ausfuhrkontrolle vor.

× Ein erfreuliches Aktivum kann die Handelsbilanz Kroatiens seit der Staatsgründung feststellen. Bis zum 1. August d. J. betrug die Ausfuhr 480, die Einfuhr 327 Mill. Kuna, so daß mit einem Aktivum von 153 Mill. abgeschlossen werden konnte. Deutschland nimmt als Handelspartner hier den ersten Platz mit 262 bzw. 175 Mill. ein, den zweiten Platz hat Italien inne.

VOR DEM RICHTER

Die Geliebte des eigenen Mannes!

Vor dem Olmützer Zivilgericht stand ein nicht alltäglicher Scheidungsfall. Die Ehegatten L. aus Littau erklärten, ihre Ehe sei so zermürbt, daß nichts anderes als die Scheidung übrig bleibe. Die Frau behauptete, daß die Schuld an der Ehezerstörung einzig dem Manne wegen erwiesener Untreue zufalle und legte eine Menge glühender Liebesbriefe vor, die er verschiedenen Frauen geschrieben hatte.

In der Verhandlung mußte der Mann

zugeben, daß die Briefe tatsächlich von ihm geschrieben waren. Er wollte nur noch wissen, wie seine Frau in ihren Besitz gekommen sei. Dieses Geheimnis konnte enthüllt werden. Der Gatte hatte nämlich in Zeitungen Liebesinserate unter der Chiffre »Milada«, »Sehnsucht«, »36 Jahre« aufgegeben. Die Frau, die diese Anzeigen las, faßte Verdacht und antwortete darauf, So entwickelte sich eine ziemlich umfangreiche Liebeskorrespondenz. Zu einer Zusammenkunft zu kommen, lehnte die Frau stets unter den verschiedenen Gründen ab. Endlich gestand sie ihm, ein Kind zu haben, worauf der abenteuerlustige Gatte erwiderte, daß dies kein Hindernis sein dürfe. Erst als die Frau meinte, genug Beweisstücke in der Hand zu haben, brachte sie die Scheidungsklage ein, die unter dem erdrückenden Beweismaterial, das der Gatte selbst ahnungslos geliefert hatte, dahin entschieden wurde, daß die Ehe aus Schuld des Gatten getrennt wurde.

SCHACH

Das Europa-Schachturnier 1941 in München

Nach der am Sonntagabend erfolgten Auslosung nahm Montag im Münchener Künstlerhaus das Europa-Schachturnier 1941 seinen Anfang. Gleich in der ersten Runde trafen der Weltmeister Dr. Aljechin (Frankreich) und sein alter Weltmeisterschaftsriwal E. Bogoljubow (Deutschland) zusammen. Aljechin gelang es, sofort die Initiative zu ergreifen und aus geschlossener Stellung einen gefährlichen Königsangriff aufzubauen. Bogoljubow ging am Damenflügel vor und schien Gegenspiel zu erreichen. Durch eine glänzende Abwicklung stellte Aljechin seinen Vorteil jedoch klar. Bogoljubow gab auf, als matt oder Materialverlust in einem Damen- und Läuferendspiel nicht zu vermeiden war.

In den beiden nachfolgenden Runden siegte Dr. Aljechin über den Holländer Cortlever im Turmendspiel. Kieninger und Stoltz trennten sich unentschieden. Nielsen steht in seiner abgebrochenen Partie gegen Fuster wahrscheinlich auf Verlust. Richter veropferte sich gegen Lundin, ebenfalls Mroß gegen Foltys. Beide mußten aufgeben. Bogoljubow siegte in scharf durchgeführtem Königsangriff gegen Rohacek, Remis wurde die Begegnung zwischen dem zwanzigjährigen Schweizer Meister Leepin und dem kroatischen Meister Rabar.

In der vierten Runde siegte Lundin über Rethy, nachdem er die Angriffsabsichten des Ungarn durchkreuzt hatte und den Durchbruch in der Mitte mit Bauerngewinn abschließen konnte. Nielsens Partie-Anlage zeigte das übliche solide Gepräge. Hinter geschlossener Bauernkette wurden die Figuren in Stellung gebracht. Der Schweizer Leepin wurde immer mehr eingeengt und mußte schließlich einen Bauern preisgeben. Nielsen siegte unter Bauernopfern im Königsangriff. Fuster verlor gegen Mroß. In einem verwinkelten Mittelspiel leistete der Vertreter des Gouvernements solide Kleinarbeit, so daß er schließlich eine Gewinnstellung erreichte. Cortlever und Kieninger trennten sich unentschieden. Die Partie verhielt sich in theoretischen Bahnen und zeigte wenig aufregende Momente. Kieninger stand zwar immer etwas beengt, konnte aber die Spannungen sicher auflösen. Ebenfalls unentschieden wurde die Partie Opocensky gegen Rabar. Auch in dieser Partie wurden keine wesentlichen Verwicklungen herbeigeführt. Die Partie Dr. Aljechin gegen Richter wurde abgebrochen. Der Weltmeister ließ sich im Interesse eines beweglichen Figurenspiels die Bauernstellung entwerfen. Richter wurde langsam in die Verteidigung gedrängt. Es hatte bereits den Anschein, daß sein Spiel zusammenbrechen würde. Aljechin gewann einen Bauern und führte in meisterhafter Weise ein Turmendspiel herbei. Nun fand der Berliner aber glänzende Paraden. Bei Abbruch scheint es so, daß er einen halben Punkt retten kann. Bogoljubow brachte seinen Gegner Foltys aus der Eröffnung heraus in eine Druckstellung. Foltys mußte schwer kämpfen, aber wie an den Vortagen vollbrachte er auch hier eine ausgezeichnete Verteidigungsleistung. Die Partie wurde in Remisstellung abgebrochen. Auch Stoltz und Rohacek konnten ihren Kampf nicht beenden. Stoltz gab während der ganzen Partie den Ton an und hat bei Abbruch in einem Läuferendspiel sichere Aussichten.

Stand nach der vierten Runde: Aljechin und Nielsen je 2½ (1), Lundin 2½, Bogoljubow und Foltys je 2 (1), Mroß und Kieninger je 2, Opocensky 1½ (1), Fuster, Rethy und Rabar 1 (2), Richter 1 (1), Cortlever und Leepin je 1, Rohacek 0 (1).

TURNEN UND SPORT

Spielfolge der Fußballmeisterschaft

Zehn Mannschaften im Kampfe um die steirische Bereichsmeisterschaft der ersten Klasse für 1941/42

Mit dem Treffen Marburg—Cilli wurde am vorigen Sonntag der Reigen der Kämpfe um die steirische Fußballmeisterschaft 1941/42 eröffnet, der nun allsonntäglich in ihrem vollen Umfange weitergeführt wird.

Der Spielplan lautet:

14. September: Cilli—Kapfenberg, Grazer Sportklub—L. W. Zeltweg, GAK—Leibnitz, Donawitz—Rosenthal, Marburg—R. B. Graz.

21. September: Kapfenberg—Marburg, L. W. Zeltweg—R. B. Graz, Donawitz—GAK, Leibnitz—Rosenthal, Cilli—Grazer Sportklub.

28. September: Kapfenberg—Rosenthal, GAK—Grazer Sportklub, Leibnitz—L. W. Zeltweg, Donawitz—Marburg, R. B. Graz—Cilli.

19. Oktober: L. W. Zeltweg—Kapfenberg, Grazer Sportklub—Marburg, Rosenthal—GAK, R. B. Graz—Donawitz, Leibnitz—Cilli.

26. Oktober: Kapfenberg—R. B. Graz, Grazer Sportklub—Leibnitz, L. W. Zeltweg—Donawitz, Marburg—GAK, Cilli—Rosenthal.

2. November: Donawitz—Kapfenberg, R. B. Graz—Grazer Sportklub, Rosenthal—L. W. Zeltweg, Marburg—Leibnitz, GAK—Cilli.

9. November: GAK—Kapfenberg, Rosenthal—Grazer Sportklub, Marburg—L. W. Zeltweg, R. B. Graz—Leibnitz, Cilli—Donawitz.

23. November: Leibnitz—Kapfenberg, Grazer Sportklub—Donawitz, R. B. Graz—GAK, Rosenthal—Marburg, Cilli—L. W. Zeltweg.

* Die steirische Fußball-Gaueauswahlmannschaft soll noch im Herbst zwei Kämpfe austragen. Gaufachwart Marbler will versuchen, entweder Nieder- oder Oberdonau bzw. Kärnten nach Graz zu verpflichten. Weitere Unterhandlungen werden mit Agram wegen des Rückspiels zu der im Juni in Graz stattgefundenen Begegnung geführt.

Der SK Wacker Graz, der mit Beginn der neuen Spielzeit in die steirische Kreisklasse absteigen mußte, hat seinen Wettkampfbetrieb eingestellt. Die Spieler der ersten Kampfmannschaft sind dem GAK und Sturm Graz beigetreten.

Der Pflege des Nachwuchses schenkt der Bereichsklasse-Verein SK Sturm Graz ein besonderes Augenmerk. Die Steiermärker haben eine sehr spielstarke Reservemannschaft aufgestellt, in der bekannte Spieler wie Schweitzer und Buchta tätig sind.

AUS ALLER WELT

a. Drei Wochen Gefängnis für einen Tierquäler. Eine Justiz aus dem Handgeleken übte in Bollenbach-Glan bei Mannheim ein Schäfer. Es sollte ihm aber schlecht bekommen. In seiner Abwesenheit war sein Schäferhund in den Schafstall eingedrungen, hatte zwei Schafe getötet, zwei andere zerfleischt. Der zurückkehrende Schäfer geriet über den Befund so in Wut, daß er eine unmenschliche Justiz übte. Mit seinem Hirtenstab aus Dornenholz zerbläute er den Hund dermaßen, daß das Tier am Tage darauf erschossen werden mußte. Das Gericht hatte für diese »Justiz« kein Verständnis; es verurteilte den Tierquäler zu drei Wochen Gefängnis.

a. An der Badewanne zu Tode gekommen. In dem ostholsteinischen Städtchen Oldenburg hatte ein 12-jähriger Junge ein Bad genommen. Als den Eltern schließlich auffiel, daß er allzulange im Badezimmer blieb, fand man den Jungen tot vor der Badewanne liegen. Er war in der Badewanne ausgerutscht und mit dem Kinn so schwer auf die Wannenkante geschlagen, daß er sich dabei das Genick gebrochen hatte.

a. Ein weißer Sperling mit roten Augen. Eine interessante Beobachtung in der Vogelwelt konnte auf dem Anwesen des Albert Gabriel in Höcherberg bei Saarbrücken gemacht werden. Zwischen normal entwickelten Artgenossen wurde ein Sperling im weißen Gefieder entdeckt. Der Vogel konnte eingefangen werden. Im Gegensatz zu den übrigen Vögeln dieser Art hat das Tier außerdem rote Augen. Wie festgestellt werden konnte, ist der Sperling mit den anderen im gleichen Neste aufgewachsen und hat sich gut entwickelt. Er wird einem naturwissenschaftlichen Institut zur Verfügung gestellt.

a. Drei Tote beim Segeln. Drei Todesopfer forderte ein Bootunglück auf dem Silja-See in Schweden. Ein Segelboot, in dem drei Männer trotz heftigen Sturmes eine Fahrt unternahmen, kenterte, und alle drei Insassen, ein Lehrer und zwei Studenten, kamen dabei ums Leben.

Seltene Ede

»Glaubst Du auch, daß brünette Frauen ein weiches Gemüt haben als die blonden?«
»Hm-hm — bei meiner Frau habe ich keinen Unterschied feststellen können...«
»Wieso?«

»Nun ja, sie war schon brünett und blond, aber ihr Charakter hat sich nicht verändert.«

»Wollen wir wetten? — Um diese Kiste Zigarren...«
»Nein, ich wette nie!«

»Oh, Sie haben Angst, zu verlieren?«
»Pardon! In diesem Falle fürchte ich, zu gewinnen...«

Hilde kommt zu spät in die Schule. Der Professor blickt Hilde streng an. »Ich konnte nicht eher kommen«, entschuldigte sich Hilde, »eine Wespe hat mich gestochen.«

»Wohin denn?«
»Das kann ich nicht sagen!«
»Gut — setzen Sie sich!«
Errötend stammelt Hilde: »Gerade dahin hat sie mich gestochen!«

Entgeltliche Mitteilungen

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

* Optikerfachmann? Nur E. PETELN. 7320

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben in Wort. Ziffergebühren (Kennwort) 35 Rpf. bei Stellenanzeigen 25 Rpf. für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigenannahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in eilfertigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Wohnungstausch Marburg mit Graz, Zimmer, Kabinett und Küche, wird sofort gesucht. In Betracht nur reine Wohnung. Adr.: Hirschmühl, Marburg, Kärntnerstraße 46-I. 6705-1

Zu kaufen gesucht

Briefmarken von Kroatien 1941, Laibacher Besetzungsausgabe 1941 und ehemal. Jugoslawien ab 1932 suche ich zu kaufen und erbitte Angebote nur mit Preis und Menge. Philipp Hamper, Berlin NW 7. Unter den Linden 56. — Tel. 11 12 23. 6614-3

Schreibmaschinen, auch Reise- oder Kleinschreibmaschinen, neu oder gut erhalten, werden sofort gekauft. Anträge unter »Großes Industrieunternehmen« an die Verw. des Blattes. 6659-3

Zwei Motortrockenhäuben, im guten Zustand, zu kaufen gesucht. Angebote unter »Motortrockenhäube« an die Verwaltung des Blattes. 6706-3

Kinderwagen od. Kindersportwagen zu kaufen gesucht. Angebote: Küchenchef, Burgkeller. 6722-3

Zu verkaufen

Dünger abzugeben. Tegelhoffstraße 74. 6628-4

Eine fünfjährige Fuchsstute zu verkaufen. Anfragen und Ansicht in der Gestütsverwaltung Pragerhof. 6695-4

Zu vermieten

Beamtenwitwe nimmt Schüler (innen) der Magdalenenbürgerschule in ganze Verpflegung. Nachhilfe in der deutschen Sprache im Hause. Adr. Verw. 6698-5

Zu mieten gesucht

Mittelschülerin sucht Wohnung und Kost bei deutscher Familie. Zuschriften an Anna Muschitsch, Maxau. 6701-6

Möbl. Zimmer, ein Bett, für alleinstehenden Herrn dringend gesucht. Edmund-Schmiedgasse 6, II. St., Telefon 26-75. 6708-6

Fräulein sucht Wohnung samt Verpflegung. Anträge unter »Studentin« an die Verw. 6715-6

Stellengesuche

Mechaniker und Kraftwagenlenker sucht Stelle. Anträge unter »Mechanik« an die Verwaltung. 6692-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Hausmeister wird gesucht. — Uhlandgasse 3. 6630-8

Lehrling, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, mit guter Schulbildung, wird sofort aufgenommen in größerer Gemischtwarenhandlung. Handschriftliche Angebote unter »Lehrling« an die Verw. 6654-8

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen gesucht. Adr. Verw. 6721-8

Gesunde, ehrliche, selbständige Wirtschaftsköchin, in mittleren Jahren, mit Jahreszeugnissen, wird für Landbesitz gesucht. Angebote u. »Treu« an die Verw. 6713-8

Verkäuferin mit Nähkenntnissen wird sofort aufgenommen. Unter »Verlässlich 2020« an die Verw. 6678-8

Ehrliches Mädchen, welches selbständig kochen kann und alle anderen Hausarbeiten verrichtet, wird aufgenommen bei Radio-Starkel, Sophienplatz 6. 6707-8

Perfekte Köchin mit guten Zeugnissen findet Dauerposten. Hedzet, Marburg, Gamsersgasse 10. 6696-8

Tüchtiger, erfahrener Gutsverwalter mit guter Praxis in Landwirtschaft, Forst u. Viehzucht, wird auf Gutsbesitz in der Untersteiermark gesucht. Anträge unter »Selbständige Arbeit« an die Verw. 6694-8

Feldhüter mit Waffenpaß wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen an die Obst- und Weinbauschule in Marburg. 6684-8

Melker, tüchtig und verlässlich, wird sofort oder später aufgenommen. Bewerbungen an die Obst- und Weinbauschule in Marburg. 6685-8

Mädchen für Alles wird aufgenommen. Tegelhoffstraße Nr. 19, Hof, Nachmittag. 6720-8

Funde - Verluste

In der gestrigen Verlustanzeige soll es richtig 7. 9. heißen. 6711-9

Fräulein

gesucht als Kanzleikraft für En-gros-Geschäft, auch Anfängerin, möglichst mit Kenntnissen des Maschinenschreibens und Stenographie. Vorzustellen bei A. Podliebnig, Badlgasse 7 6681

Jeder Untersteirer liest die Marburger Zeitung!

Aufruf des Männergesangsvereines

Der Marburger Männergesangsverein beginnt mit 16. September mit den Proben zu seinem neuen Arbeitsprogramm.

Aus diesem Anlasse werden stimmbegabte Männer, Frauen und Mädchen eingeladen, dem Vereine beizutreten.

Anmeldungen können in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung im Steirischen Heimatbund, Ecke Tegetthoffstraße—Gerichtshofgasse, vorgenommen werden.

Voraussetzung der Anmeldung ist die Mitgliedschaft im Steirischen Heimatbund.

Die erste Probe findet Dienstag, den 16. September im Vereinslokal mit dem Beginn um 20 Uhr 30 statt.

6714

Eisenhandlung

Franz Vrabl, Pettau

Schillerplatz 7, bleibt vom 12.—21. September wegen GEFOLGSCHAFTSURLAUBS geschlossen. 6718

Buchhalter

bilanzsicher, selbständig arbeitend, erfahren, per sofort gesucht.

Kontoristin

vertraut mit Lohnbuchhaltung und Verrechnungswesen, per sofort gesucht. Offerte erbeten an »DRAU«, HOLZ A. G. in Marburg a. d. Drau, Mellingerstraße 93. 6732



AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

DER POLITISCHE KOMMISSAR DER STADT MARBURG A. D.
Gewerbe- und Marktamt

Zl: M-K-5-1

Marburg, 10. September 1941.

Kundmachung

Kastanienröster, die sich im Jahre 1941/42 im Bereiche der Stadtgemeinde Marburg mit dem Kastanienrösten befassen wollen, werden aufgefordert, sich beim Gewerbe- und Marktamt der Stadt Marburg a. D., Pfarrhofgasse 2-II., Zimmer Nr. 31 vom 15. bis 20. September während der Amtsstunden zu melden. Spätere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Der Politische Kommissar der Stadt
Marburg a. D.
i. A.
Dr. Weber e. h.

6723

STÄDTISCHES WOHNUNG SAMT MARBURG a. d. DRAU

Verlautbarung

Alle Dienststellen und Parteien, welchen vom städtischen Wohnungsamt eine Wohnung zugewiesen wurde, müssen sofort mit dem Hauseigentümer bzw. Hausverwalter einen Mietvertrag abschließen, sonst verliert die Zuweisung ihre Gültigkeit und die Wohnung wird anderweitig vergeben.

Alle Hauseigentümer bzw. Hausverwalter werden aufgefordert, dem städtischen Wohnungsamt zu melden, wenn die zugewiesenen Mieter bis jetzt keinen Mietvertrag abgeschlossen haben, damit über die Wohnung vom Wohnungsamt anders verfügt werden kann. 6680

Kundmachung

Das Versorgungsamt Graz hält im Monat September 1941 Sprechtag bei nachstehenden Gemeinden zur angegebenen Zeit ab:

Mittwoch, den 10. September 1941: in Tüffer, Gemeindeamt von 14—15 Uhr, in St. Leonhard, Gemeindeamt von 16—17 Uhr; in Gairach, Gemeindeamt von 18 bis 19 Uhr.

Donnerstag, den 11. September 1941: Gemeindeamt Ratschach von 7.30—9 Uhr, Gemeindeamt St. Georgen von 9.30—12 Uhr, Gemeindeamt Mariathal von 3—3.30 Uhr, Gemeindeamt Billichberg von 4—6 Uhr.

Freitag, den 12. September 1941: Gemeindeamt Sagor von 7.30—12 Uhr, Gemeindeamt Minsche und Trojana von 3—6 Uhr.

Samstag, den 13. September 1941: Gemeindeamt Hrastnigg-Dol von 7.30—9.30 Uhr, Gemeindeamt Trifail von 10—13 Uhr.

Soweit Kriegsgesamter noch nicht bereits erfaßt sind, können sich solche Beschädigte und Hinterbliebene melden, die bis Ende April 1941 bereits eine Rente bezogen haben oder einen Bescheid des zuständigen Kreisgerichts oder Oberinvalidentenrichts Belgrad vorweisen können, mit dem ihnen in der letzten Zeit eine Rente zugesprochen worden ist, die aber nicht mehr ausgezahlt wurde.

Anträge auf Neu- oder Wiederzuerkennung von Renten können erst nach Einführung des Reichsversorgungsgesetzes in der Untersteiermark entgegengenommen werden. Diesbezügliche Verlautbarungen folgen zur gegebenen Zeit. 6682

VERSORGUNGSAMT GRAZ.

Kartenvorverkauf für das Theater

Der Kartenvorverkauf für alle Vorstellungen findet täglich im Theatergebäude, Burggasse 27, an der Theaterkasse

von 9—13 und 15—18 Uhr statt

6602

Für das ehrende Geleit auf dem letzten Weg meines Vaters

Ludwig Potz

und die vielen Blumenspenden danke ich allen seinen treuen Freunden und Bekannten herzlichst im Namen aller Verwandten.

Ludwig Potz
6683 Amtsbürgermeister in Wilscheln.

Unser heißgeliebter Vater, Herr

Sanitätskonsulent

Josef Urbaczek

Stadt- und Bahnarzt i. R.

ist heute im Alter von 101 Jahren von uns gegangen.

Wir betten ihn Freitag, den 12. September um 16 Uhr am Städtischen Friedhofe Pobersch zur Ruhe.

Marburg-Drau, den 10. September 1941.

Amalie Urbaczek, Schwiegertochter;
Pita, Irma, Paula Urbaczek. 6704

Aufruf

an alle Leichtathleten!

Alle Jungen unter 18 Jahren, die für die Leistungsgruppe Leichtathletik Interesse haben, sollen sich am Freitag, den 12. September 1941 um 19 Uhr am Rapsportplatz melden. 6717

Wir suchen

schöne möblierte Zimmer

für unsere Gefolgschaftsmitglieder. Angebote sind zu richten an Verwaltung unter »Großbetriebe«. 6648



Die Brunnenverwaltung der

„Kostreinitzer Sauerbrunnen“

Inh. Franz Kupnik

Post: PODPLAT (Untersteiermark) empfiehlt ihre rein NATÜRLICHEN MINERALWASSER 6716

KINO BRUNNDORF

Wochen-schau **Jud Süß** Wochen-schau

Vorstellungen: jeden Freitag 20.30, Samstag 18, 20.30
Sonntag 15, 18, 20.30.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.
Nächstes Programm: Die lustigen Vagabunden. 6697

FILME VON HEUTE

BURG-KINO

Formul 22-11

Paul Hörbiger
Hilde Weißner
Maria Andergast
Michael Bohnen
Rich. Romanowsky



Spielleitung: E. W. Emo. — Drehbuch: Hans Salmann. — Musik: Willy Schmidt-Gentner
Ein Wien-Film im Verleih der Terra.

»Ei du lieber Augustin, alles ist hin.« jeder kennt das Lied, alle werden sich für Paul Hörbiger als Lieben Augustin begeistern.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau! Kulturfilm Sondervorstellung: Sonntag um 10.30, Montag, Dienstag und Mittwoch um 13.45 Uhr: Die Ufa zeigt: Rätsel der Urwaldhölle. Das Filmdokument der deutschen Amazonas-Jary Expedition von der ersten Süd-Nord-Durchquerung Brasilianisch-Guayanas auf dem Jary-Fluß. 17 Monate unter Urwaldmenschen und Dschungeltieren in den Indiadickichten des Amazonas. Und die neueste deutsche Wochenschau.

Für Jugendliche zugelassen!

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10 — 12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE

Formul 25-26



Fürstenwillkür, sinnloser Drill und der unabhängige Freiheitsdrang des aufstrebenden Genies sind die Gegensätze, aus denen sich die spannende Handlung des Films entwickelt. Der gewaltige Gegenspieler Schillers ist der genießerische, selbstherrliche Herzog von Württemberg, den Heinrich George mächtig verkörpert. Des jungen Dichters freundlicher Stern ist die Geliebte des Herzogs — Lil Dagover — die ihn aufopferungsvoll vor dem Zorn des Despoten schützt.

Ein Film von Dr. Paul Joseph Cremers
Drehbuch: Walter Wassermann und C. H. Diller

Spielleitung: HERBERT MAISCH
Heinrich George — Lil Dagover — Horst Caspar — Friedrich Kayßler — Eugen Klöpfer
Hannelore Schroth
Musik: Herbert Windt

Ein Herbert Maisch-Film der Tobis
Staatspolitisch wertvoll! Künstlerisch wertvoll!

Neueste Wochenschau
Für Jugendliche zugelassen

SONNTAG-VORMITTAG um 9.30 und 11 Uhr
Sonder-Wochenschau-Vorführung
und Kulturfilm
Eintrittspreis 20 Rpf. 668

Die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Marburg gibt Nachricht vom Hinscheiden ihres sehr verdienten Ehrenmitgliedes, des Herrn

Dr. Josef Urbaczek

Sanitätskonsulenten und Ehrenbürgers der Stadt Marburg

der am Mittwoch, den 10. September 1941 um 20 Uhr im Alter von 101 Jahren gestorben ist.

Die Beisetzung findet am Freitag, den 12. September 1941 um 16 Uhr am Städtischen Friedhof in Pobersch statt.

Ehre seinem Andenken 6697



Das Deutsche Rote Kreuz, Kreisstelle Marburg, gibt die betrübliche Kunde, daß sein langjähriges, gründendes Mitglied, Herr

Dr. Josef Urbaczek

Sanitätskonsulent, Chefarzt, Kommunalarzt usw.

am 10. September 1941 im hohen Alter von 101 Jahren aus dem Leben geschieden ist.

Wir werden unserem vorbildlichen Gründer und Chefarzt ein dauernd ehrendes Gedenken bewahren.

Marburg a/D., 11. September 1941.

Deutsches Rotes Kreuz, Kreisstelle Marburg. 6687

Jeder Untersteirer liest die „Marburger Zeitung!“